

No. 52
06/2021



INFO

animation



**PRAXIS UND THEORIE IN DER
OKJA**

**PRATIQUE ET THÉORIE DANS
L'ASC ENFANCE ET JEUNESSE**

**PRATICA E TEORIA NELL'ANIMAZIONE
SOCIOCULTURALE DELL'INFANZIA
E DELLA GIOVENTÙ**

INHALTSVERZEICHNIS

3	Editorial
4-5	Stärken von Grenzgängen im «Zwischeneinander» von Praxis und Theorie , <i>Christian Reutlinger</i>
8-9	Lernen durch Forschen?! – ein innovatives Projektdesign , <i>Stefanie Duttweiler</i>
11	Zusammenfassung Ein kommunales Projekt mit methodischer Unterstützung , <i>Pascal Pernet</i>
12	Wenn das Studium auf die Praxis trifft , <i>Marc Goldoni und Simon Staudenmann</i>
13	Praxisausbildung als Lern- und Entwicklungchance – ein Erfahrungs-Einblick , <i>Geraldine Rösti</i>
14	Wissenstransfer in der höheren Berufsbildung , <i>Peter Zumbühl</i>
16	Zusammenfassung Paradoxe Bedeutungen , <i>Franco De Guglielmo</i>
16	Zusammenfassung Wechselwirkung Handlung, Reflexion und Theorie , <i>Francesca Machado</i>
18-19	Der Wissen-Praxis-Transfer und seine Gelingensbedingungen , <i>Lucas Haack</i>
20-21	Wie offen ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit wirklich? <i>Manuel Fuchs, Julia Gerodetti und Martina Gerngross</i>
26	DOJ/AFAJ intern

TABLE DES MATIÈRES

3	Éditorial
6	Résumé Quand pratique et théorie s'entremêlent , <i>Christian Reutlinger</i>
7	Résumé Apprendre en recherchant?! – Un projet novateur , <i>Stefanie Duttweiler</i>
10	« Grandir à Bulle » : un projet communal soutenu par une haute école, <i>Pascal Pernet</i>
11	Résumé Lorsque les études rencontrent le terrain , <i>Marc Goldoni et Simon Staudenmann</i>
14	Résumé Praticienne formatrice – une opportunité d'apprentissage et de développement , <i>Geraldine Rösti</i>
15	Sens, signification et évaluation – l'expérience d'un centre socioculturel lausannois , <i>Franco De Guglielmo</i>
17	Dalla teoria alla pratica o viceversa? <i>Francesca Machado</i>
19	Résumé Réussir le transfert des connaissances à la pratique , <i>Lucas Haack</i>
22-23	Quelle est la place réelle de l'accueil libre dans l'animation socioculturelle enfance et jeunesse ? <i>Manuel Fuchs, Julia Gerodetti et Martina Gerngross</i>
24-25	Quanto è davvero «aperta» l'animazione socioculturale dell'infanzia e della gioventù? <i>Manuel Fuchs, Julia Gerodetti e Martina Gerngross</i>
27	DOJ/AFAJ interne

Themen-Talks: Miniweiterbildungen des DOJ

Häppchenweise Fachwissen von Expert*innen, Erfahrungsaustausch mit anderen Fachpersonen, auf aktuelle Praxisthemen ausgerichtet sowie einfach online und auf kurzfristige Anmeldung, zugänglich – das bieten die Themen-Talks den Fachpersonen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und Interessierten. Und das Beste: Für Mitarbeitende von Mitgliedern des DOJ ist die Teilnahme kostenlos.

Die aktuellen Angebote finden sich jeweils auf doj.ch und im Newsletter des DOJ.

Des débats thématiques en français et en italien sont également prévus.

Sono previste anche delle conferenze a tema in francese e italiano.

Foto: Annie Spratt on Unsplash

EDITORIAL

Liebe Leser*innen

Das Zusammenspiel und die gegenseitige Bereicherung von Forschung und Theorie einerseits sowie Praxis und konkretem Handeln andererseits ist in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) ein herausforderndes und zugleich fruchtbares Feld. Wie gelingt es diese beiden Dimensionen zusammenzubringen; in Bildungsgängen und Forschungsprojekten, bei der Ausbildung von Praxisbildner*innen und deren Arbeit in den Fachstellen? Wie können sich Wissenschaftler*innen und Fachpersonen gegenseitig unterstützen und was genau ist theoretisches Wissen im Vergleich zu Praxiswissen? Diese Ausgabe von InfoAnimation macht deutlich, dass Praxis und Forschung in der Schweiz in Bezug auf gelingenden Wissenstransfer und Weiterentwicklung der OKJA vielfältig zusammenwirken und ein grosses gegenseitiges Interesse besteht. Dies ist ganz im Sinne der vom DOJ geförderten fachlichen Entwicklung des Tätigkeitsfeldes. Der Dachverband pflegt dafür langjährige Partnerschaften mit Fachhochschulen. Er initiiert und setzt in Kooperation mit ihnen immer wieder teils innovative Projekte um. Dies trägt nun Früchte.

Weiter findet sich in diesem Heft auf S.20-25 ein Beitrag zu den Resultaten der ersten schweizweiten Umfrage zur OKJA von FHNW und DOJ (2018-2021). Der Artikel beleuchtet das zentrale Prinzip Offenheit und was die Zahlen und Fakten dazu aussagen.

Redaktionelle Mitteilung: Dies ist das letzte Heft, das ich als Hauptredaktorin bearbeitet habe. Ab der Ausgabe Herbst/Winter 2021 freue ich mich diese spannende Aufgabe an Marilène Broglie weiterzugeben.



ÉDITORIAL

Chères lectrices, chers lecteurs,

L'interaction et l'enrichissement mutuel de la recherche et de la théorie, d'une part, et de la pratique et de l'action concrète, d'autre part, constituent dans l'animation socioculturelle (ASC) enfance et jeunesse un champ stimulant et en même temps fructueux. Comment faire converger ces deux dimensions dans les cursus de formation et les projets de recherche, dans la formation des praticiennes et praticiens et dans leur travail sur le terrain ? Comment les chercheurs et chercheuses et les professionnel-le-s peuvent-ils se soutenir mutuellement et qu'est-ce que la connaissance théorique par rapport à la connaissance pratique ?

Ce numéro d'InfoAnimation montre clairement que la pratique et la recherche en Suisse interagissent à bien des égards en vue d'un transfert réussi des connaissances et du développement de l'ASC enfance et jeunesse, et qu'il existe un intérêt mutuel important. Cela va tout à fait dans le sens du développement professionnel que promeut l'AFAJ dans le domaine de l'ASC enfance et jeunesse. À cette fin, l'organisation faîtière a construit des partenariats de longue date avec des hautes écoles spécialisées. En coopération avec elles, elle lance et met en œuvre régulièrement des projets, parfois innovants. Cela porte maintenant ses fruits.

Ce numéro d'InfoAnimation contient par ailleurs un article (p. 20-25) sur les résultats de la première enquête nationale sur l'ASC enfance et jeunesse réalisée par la FHNW et l'AFAJ (2018-2021). Il met en évidence le principe central de l'accueil libre et ce que les faits et les chiffres en disent.

Information de la rédaction : ceci est le dernier numéro que j'ai édité en tant que rédactrice principale. Je me réjouis de transmettre cette tâche passionnante à Marilène Broglie dès le numéro d'automne/hiver 2021.



STÄRKEN VON GRENZGÄNGEN IM «ZWISCHENEINANDER» VON PRAXIS UND THEORIE

Christian Reutlinger, Leiter Institut für Soziale Arbeit und Räume, Ostschweizer Fachhochschule OST



Praxis wird in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) betrieben, Theorie an den Hochschulen. Mit dieser zwar gängigen, aber bei genauerer Betrachtung unsinnigen Gegenüberstellung wird ein Rahmen für die Soziale Arbeit abgesteckt, der viele Denkfallen beinhaltet. Gleichwohl entscheidet sie durch ihre Wirkmächtigkeit, wie wir über den Wert von praktischem im Verhältnis zu theoretischem Wissen denken, wie wir Menschen, ihre Arbeit und ihre Kompetenzen zu- und einordnen, anerkennen und entlohnen. Viel produktiver ist aber der Blick auf das «Zwischeneinander» von Praxis und Theorie. In diesem vieldeutigen, dadurch richtungsoffenen und tendenziell enthierarchisierten Bereich eröffnen sich viele Potenziale.

Unterschiedliche Wissensbestände werden durch den polarisierenden Praxis-Theorie-Rahmen nicht nur hierarchisiert. Als aufeinander folgende, jeweils höherwertige Stufen werden auch klare Richtungen vorgegeben, in die sich die Menschen in ihrer beruflichen und persönlichen Laufbahn zu entwickeln haben: Die prak-

tischen Erfahrungen im professionellen Alltag werden in den jungen Jahren gemacht, als Berufseinsteiger*innen. Entsprechend steht das – oftmals als theoriefern wahrgenommene – Tun mit jungen Menschen im Fokus: junge Menschen und ihre Themen wahrnehmen, darüber sprechen, Beziehungsarbeit leisten, beraten, mit Gruppen und in Projekten arbeiten und vieles mehr. Nach einer Zeit der vermehrt konzeptionellen Arbeit beispielsweise in leitender Funktion steht (fast naturgegeben) ein Schritt an die Hochschule und damit ein Abschied von «der Praxis» an.

Der Weg in der Theorie

Mit dem Bachelorstudium beginnt der Weg «in der Theorie». Es folgen Master und vielleicht sogar eine Anstellung als Mitarbeiter*in an einer Hochschule in den Leistungsbereichen Lehre, Weiterbildung, Forschung oder Dienstleistung. Aus diesem Theorie-, manchmal auch Forschungs-«Kasten» heraus, werden die Menschen «in der Praxis» mittels Beobachtungen, Befragungen, Analysen nun bloss noch erforscht und

die Ergebnisse verallgemeinernd in theoretischen Beschreibungen festgehalten. In der Lehre oder in Beratungsprojekten wird das abstrahierte Wissen dann – oftmals in einer als praxisfern wahrgenommenen Art und Weise – von Expert*innen an die OKJA weitergegeben: Alles in allem resultiert daraus ein hierarchisch klar und eindeutig geordnetes, einglisiges und mit klaren Grenzen abgestecktes Denkmuster, was die Möglichkeiten anderer Wege oder Wissensformen einengt. Deshalb ist eine Umkehr der Blickrichtung zwingend notwendig.

Blickwechsel ins komplexe «Zwischeneinander»

Die Figur des «Zwischeneinanders» will nicht nur spielerisch-provokativ die gängige Vorstellung eines immer harmonisch sich abspielenden Miteinanders von Menschen, die Kinder- und Jugendarbeit tun (Praxis), und Menschen, die wissen, wie man diese tut, respektive tun soll (Theorie), hinterfragen. Sie macht vor allem darauf aufmerksam, dass die Wirklichkeit – nicht nur in den Gemeinden, sondern auch an Hochschulen – viel komplexer ist. Schon Fragen nach (politischer) Verantwortung und Steuerung der Kinder- und Jugendförderung in Gemeinden und die Rolle, welche die OKJA darin einnimmt, machen dies deutlich: Bei der Formulierung von Aufträgen, finanziellen Rahmenbedingungen, rechtlichen Grundlagen werden bislang nicht thematisierte Wissensarten relevant und mischen sich mit (partei-)politischen Positionen, unterschiedlichen Weltansichten, Stammtischmeinungen und aufpoppenden Tagesthemen. Plötzlich gibt es viele Kombinationsmöglichkeiten, in der Steuern, Wissen und Tun zusammenspielen, aber auch Zwischen- und Graubereiche, die unklar sind und unklar bleiben müssen, um junge Menschen zu fördern und ihnen Handlungsoptionen zu eröffnen.

Das «Zwischeneinander» von Praxis und Theorie ist also ein äusserst produktiver Bereich, dem beidseitig, also von Menschen, die in OKJA-Einrichtungen, wie auch solchen, die an Hochschulen tätig sind, im Sinne von Grenzgängen angenähert werden kann. Folgende Beispiele von Seiten der Hochschulen zeigen mögliche Formen solcher Grenzgänge:

Grenzgänge durch Kompetenzerhalt: Eine längerfristige Arbeit an einer Schweizerischen Fachhochschule insbesondere in der Funktion eines*r Dozent*in ist ohne sogenanntes doppeltes Kompetenzprofil kaum noch denkbar. Neben akademischen Qualifikationen braucht es eine mehrjährige berufspraktische Erfahrung, die es fortwährend zu aktualisieren gilt. Dies wird beispielsweise mit Immersionen, dem zeitlich begrenzten Eintauchen in den Berufsalltag, umgesetzt, wie das von swissuniversities jüngst abgeschlossene Pilotprogramm «career2socialwork» illustriert. Diese (oft erzwungenen) Grenzgänge sollten verstärkt durch Mitarbeiter*innen der Praxisorganisationen genutzt

werden, um durch das Eintauchen aktiv Fragen zu stellen und dadurch gängige Denkmuster zu irritieren.

Grenzgänge durch Grundauftrag: Schweizerische Fachhochschulen müssen, um den vierfachen Leistungsauftrag zu erfüllen, Dienstleistungen anbieten und damit Bezüge zu Berufsfeldern Sozialer Arbeit herstellen. In entsprechenden Anfragen für fachliche Coachings, Konzeptarbeit oder -überarbeitung sowie dem Durchführen von Evaluationen ergeben sich gerade für die OKJA vielfältige Spielräume. Da bei den Entscheidungsträger*innen wenig klare Vorstellungen zur Ausgestaltung der Rolle und Funktion einer Fachperson der OKJA existieren, kann aktiv und kreativ Inhalt und Form der Zusammenarbeit mit Hochschulen mitgestaltet werden. Der Gewinn: Legitimation und Absicherung der eigenen Position in der Gemeinde.

Grenzgänge durch gemeinsames Entdecken: Partizipativ angelegte Forschungsprojekte zwischen Hochschule und Praxisorganisationen haben ähnliche Potenziale. Indem die Fachpersonen der OKJA in der Praxis selbst zu Forscher*innen werden, können eigene Fragen gestellt, das eigene Tun besser verstanden und in einer adäquaten Sprache beschrieben werden. Im gemeinsamen Entdecken hat sich die Figur der Nicht-Wissenden als produktiv erwiesen. Halten es beide Seiten (Hochschul- wie Praxisvertreter*innen) aus, erst einmal nichts zu verstehen und nicht gleich alles zu erklären, sondern Fragen zu stellen, kann etwas Neues entstehen.

Fazit

Im «Zwischeneinander» liegt also eine Quelle für unvorhergesehene Sichten auf Kinder- und Jugendförderung genauso wie ein verborgener Speicher des Wissens in der Arbeit mit jungen Menschen. Mit diesem sorgsam umzugehen, ist Aufgabe aller in und mit Kinder- und Jugendförderung tätigen Personen. Welche Kraft sich daraus schöpfen lässt vermögen Persönlichkeiten zu zeigen, die Grenzgänge zu ihrer Lebenseinstellung gemacht haben, wie etwa der jüngst verstorbene Kollege Walther Specht.

Literatur

Schenker, Stephan und Reutlinger, Christian (2017): "Du musst sie lieben". *Das Gewordensein mobiler Jugendarbeit in zwölf biographischen Bildern Walter Spechts*. Berlin: Frank & Timme.

RÉSUMÉ

QUAND PRATIQUE ET THÉORIE S'ENTREMÊLENT

Christian Reutlinger, directeur Institut für Soziale Arbeit und Räume, Ostschweizer Fachhochschule OST

« La pratique sur le terrain, la théorie dans les hautes écoles. » Cette conception répandue – mais qui, à y regarder de plus près, ne fait pas sens – crée pour le travail social un cadre qui cache de nombreux pièges. Il détermine la manière dont nous percevons la valeur des connaissances pratiques par rapport aux connaissances théoriques, la manière dont nous classons, reconnaissons et rémunérons les personnes, leur travail et leurs compétences. Il est dès lors bien plus productif de concevoir la relation entre pratique et théorie comme un « entremêlement » qui comporte de nombreuses potentialités.

Le cadre polarisant pratique-théorie, en plus de hiérarchiser les différents types de connaissances, définit aussi à quoi doit ressembler le parcours professionnel et personnel des individus. Les années de jeunesse servent à acquérir de l'expérience pratique, l'accent est mis sur l'action avec les jeunes – souvent perçue comme éloignée de la théorie. Après une période de travail plus conceptuel, par exemple dans un poste de direction, c'est le passage à une haute école – et donc l'adieu à la « pratique » – qui est à l'ordre du jour. Depuis cette case « théorie » ou « recherche », les personnes « sur le terrain » sont maintenant étudiées au moyen d'observations, d'enquêtes et d'analyses. Dans l'enseignement ou dans des projets, les connaissances abstraites sont ensuite transmises au terrain par des expert-e-s – souvent d'une manière qui est perçue comme éloignée de la pratique. Il en résulte un schéma de pensée hiérarchisant et aux limites bien définies, qui restreint les possibilités de suivre d'autres voies ou d'acquérir d'autres formes de connaissance. Il est donc impératif de changer cette façon de concevoir le lien entre théorie et pratique.

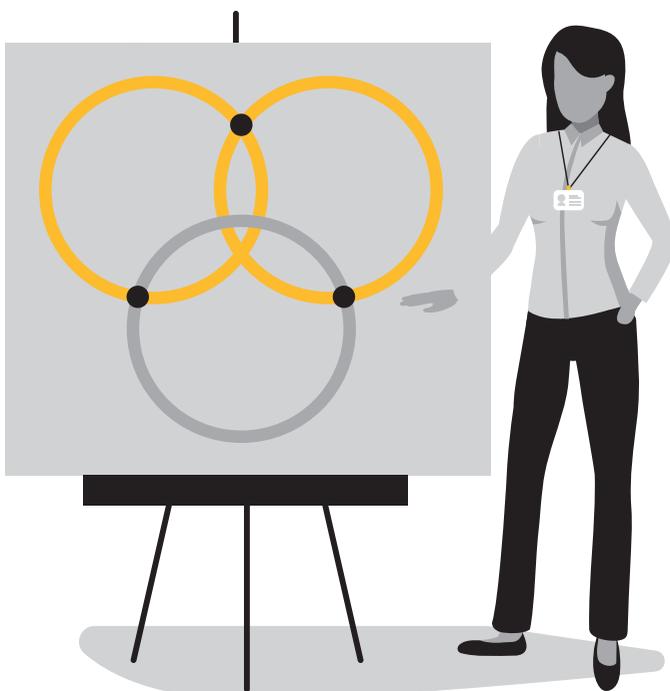
Un « entremêlement » de la pratique et de la théorie, avec donc une frontière perméable entre ces deux aspects, est extrêmement productif, aussi bien pour les personnes travaillant sur le terrain que pour celles travaillant dans les hautes écoles. Les exemples suivants, tirés du milieu académique, montrent différentes manières de rendre plus perméable la « frontière » entre théorie et pratique :

Maintenir les compétences à jour : un poste à long terme au sein d'une haute école spécialisée n'est guère envisageable sans un double profil de compétences. En plus des qualifications académiques, plusieurs années d'expérience professionnelle sont requises, et cette expérience pratique doit continuellement

être maintenue à jour. Cela est possible par exemple avec des immersions temporaires dans le travail sur le terrain, comme le propose le récent programme pilote « career2socialwork » de swissuniversities.

Mission de base : Pour remplir leur mandat, les hautes écoles spécialisées doivent proposer des prestations et ainsi établir des liens avec les domaines professionnels du travail social. Demander à une haute école un coaching professionnel, une évaluation ou l'élaboration d'un concept d'animation représente une chance pour les centres d'ASC enfance et jeunesse ; collaborer avec une haute école permet notamment d'avoir une plus grande légitimité au sein de la commune.

Découvrir ensemble : les projets de recherche participatifs des hautes écoles avec des organisations de terrain permettent un processus de découverte conjointe, où la posture du non-savoir s'avère productive : si les deux parties acceptent de ne pas tout comprendre et tout expliquer tout de suite et qu'elles posent des questions, quelque chose de nouveau peut émerger.



RÉSUMÉ

APPRENDRE EN RECHERCHANT ?! – UN PROJET NOVATEUR

Stefanie Duttweiler, enseignante Berner Fachhochschule Soziale Arbeit BFH

Dans le cadre d'un projet innovant de recherche et de formation continue autour des questions de genre dans l'animation socioculturelle (ASC) enfance et jeunesse réalisé par la Berner Fachhochschule Soziale Arbeit BFH et l'AFAJ, les participant-e-s ont testé de nouvelles méthodes et approches et ont ainsi pu élargir leur horizon, tant sur le plan théorique que pratique.

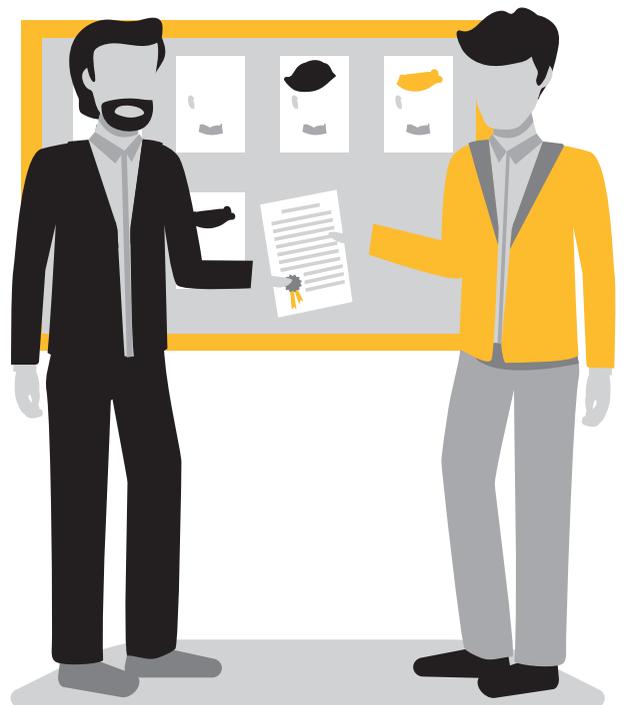
La prise en compte des questions de genre dans l'ASC enfance et jeunesse est exigeante à plusieurs niveaux. La théorisation du « genre » et des « relations de genre » est très complexe ; de nombreuses théories soulignent la diversité des genres, la construction sociale du genre, du corps et de la sexualité et mettent en évidence les relations de pouvoir liées au genre. Il en découle des objectifs exigeants pour l'ASC enfance et jeunesse menant une réflexion sur le genre : elle doit permettre à l'ensemble des jeunes de vivre et d'expérimenter le genre au-delà des exigences stéréotypées de la féminité et de la masculinité. Elle doit également être un espace dans lequel les jeunes peuvent parler de leurs expériences sans crainte et sans subir de discrimination. Par ailleurs, il faut tenir compte du fait que chaque animateur ou animatrice est sexué-e et, par conséquent, socialisé-e et positionné-e d'une certaine manière. Traiter du « genre » en tant que professionnel-le revient donc toujours à se confronter à sa propre identité et à ses propres schémas de pensée et d'action.

Pour faire face à ces défis, il faut plus qu'une simple connaissance des règles, notamment la capacité de réfléchir sans cesse à ses propres actions et de les adapter si nécessaire. Cette exigence requiert du temps, des sources d'inspiration théoriques et, surtout, un environnement d'apprentissage stimulant et ouvert, dans lequel on se sent en confiance et où il est possible d'échouer et de recommencer. Dans le projet de recherche et de formation continue « Genderreflektierende Offene Jugendarbeit » (février 2019 - été 2021), la BFH a essayé de créer exactement ces conditions. Le projet a été conçu comme une collaboration entre l'AFAJ et la BFH ; il est soutenu financièrement par la Fondation Mercator Suisse et la BFH et débouche sur un certificat CAS.

Afin d'examiner de plus près à quoi ressemble la pratique respective dans les centres d'animation, des observations ethnographiques ont été réalisées en tandem. Cela a permis d'avoir une distance méthodologique et de regarder son propre domaine comme un « étranger » ou une « étrangère ». En analysant

les protocoles d'observation, nous avons travaillé sur trois dimensions qui interagissent : la culture de l'espace, l'aspect relationnel et les interventions pédagogiques. Dans la suite du projet, ce triangle (socio-)pédagogique a servi d'outil d'analyse pour identifier les changements nécessaires et planifier des interventions.

Le processus d'observation détaillée, d'analyse intensive et de changements ciblés a été très exigeant, tant sur le plan professionnel que personnel. Notamment parce que la formation (continue) est toujours un travail sur soi et remet en question ses propres schémas de pensée, de perception et d'action. Dans la vie quotidienne, un processus de réflexion aussi intense et continu n'est que rarement possible. Mais l'expérience le montre : un regard d'observateur et une analyse en équipe de ces observations peuvent aussi être très utiles pour le travail pédagogique quotidien. Car la distance ethnographique contribue à briser les routines de perception et d'action et peut donc donner envie d'essayer de nouvelles manières de faire et d'être.



LERNEN DURCH FORSCHEN?! – EIN INNOVATIVES PROJEKTDISEIGN

Stefanie Duttweiler, Dozentin Berner Fachhochschule Soziale Arbeit BFH



Gendersensibles Arbeiten in der Offenen Jugendarbeit ist vielschichtig anspruchsvoll. Wie erlernt mensch das? In einem innovativen Forschungs- und Weiterbildungsprojekt der Berner Fachhochschule Soziale Arbeit BFH und des DOJ erprobten die Teilnehmenden neue Methoden und Herangehensweisen und konnten dadurch theoretisch und praktisch Neues, Erstaunliches, Bewegendes und den Horizont Erweiterndes erfahren und erlernen.

Die Theoretisierung von «Geschlecht» und «Geschlechterbeziehungen» ist sehr komplex; vielstimmige sozialwissenschaftliche Theorien betonen die Vielfalt der Geschlechter, die soziale Konstruktion von Geschlecht, Körper und Sexualität und weisen auf die verschränkten Machtverhältnisse im Hinblick von gender, race und class hin. Daraus leiten sich anspruchsvolle Ziele für genderreflektierende Offene Jugendarbeit ab: Sie soll Möglichkeitsräume für alle Jugendlichen eröffnen, Geschlecht auch jenseits stereotyper Weiblichkeits- und Männlichkeitsanforderungen zu leben und zu erproben. Darüber hinaus muss Offene Jugendarbeit auch ein Raum sein, in dem Jugendliche ohne Angst über ihre Erfahrungen sprechen können und Diskriminierung dezidiert verurteilt und aktiv bekämpft wird. Zudem besteht die Herausforderung, dass auch jede Jugendarbeiter*in vergeschlechtlicht und dementsprechend auf bestimmte Weise sozialisiert und positioniert ist. Sich als Fachperson mit «Gender» auseinander zu setzen, ist somit immer auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und den eigenen Denk- und Handlungsmustern.

Wie erlernen oder ausbauen?

Um diese Herausforderungen zu bewältigen, braucht es mehr als verinnerlichtes Regelwissen, nämlich unter anderem die Fähigkeit, das eigene Handeln immer wieder – im Lichte der Theorien und Ziele – zu reflektieren und allenfalls zu justieren. Dieser Anspruch erfordert Zeit, Muse, Impulse aus den Theorieangeboten und nicht zuletzt ein anregendes und offenes Lernumfeld, dem mensch vertraut und in dem es möglich ist zu scheitern und wieder neu anzufangen. Im Forschungs- und Weiterbildungsprojekt «Genderreflektierende Offene Jugendarbeit» (Februar 2019 - Sommer 2021) hat die Berner Fachhochschule Soziale Arbeit BFH versucht genau diese Bedingungen zu schaffen. Das Projekt wurde als Zusammenarbeit des DOJ und der BFH konzipiert, von der Stiftung Mercator Schweiz und der BFH finanziell getragen und als CAS zertifiziert. Teilgenommen haben 20 Jugendarbeiter*innen aus der Deutschschweiz und Lichtenstein. So ergab sich eine grosse Vielfalt von Personen, pädagogischen Ansätzen, Vorwissen und Beispielen von Treffs mit unterschiedlicher personaler, räumlicher und materieller Ausstattung, von der alle Teilnehmenden in vielfältiger Weise profitieren konnten.

Von Beobachtung zu Metaphern ...

Um genauer hinzuschauen, wie sich die jeweilige Praxis in den Treffs konkret gestaltet, wurden in Tandems von je zwei Jugendarbeiter*innen ethnographische Beobachtungen durchgeführt. Das ermöglichte methodische Distanz, um wie ein «Fremdling» auf das eigene Feld zu blicken, und es bedurfte des Mutes zuzulassen, dass das eigene Tun der Beobachtung und Analyse unterzogen und die eigene Herangehensweise in Frage gestellt wird. Die Analysen wurden zu Metaphern verdichtet, denn solche haben die Kraft, noch nicht begriffene Erfahrungen verständlich zu machen. So gaben Metaphern wie «Vogelhaus», «sicherer Hafen» oder «Villa Kunterbunt» einen intuitiv erfassbaren Eindruck, welche Möglichkeiten die jeweiligen Treffs für genderreflektierende Offene Jugendarbeit bieten (oder verstellen) oder wie der Treff nach aussen wirkt.

... zu neuem Analyseinstrument ...

In weiterführenden Analysen der Metaphern und Beobachtungsprotokolle arbeiteten wir drei Dimensionen heraus, in deren Zusammenspiel Offene Jugendarbeit ihre je konkrete Gestalt annimmt: die Kultur des Raumes, die Beziehungsgestaltung und die pädagogischen Interventionen. Dieses (sozial-)pädagogische Dreieck diente im weiteren Verlauf des Projekts als Analyseinstrument, Veränderungsbedarf zu erkennen und zu Interventionen zu planen.

«In der fokussierten Betrachtungsweise des pädagogischen Dreiecks (Kultur des Raumes, Beziehungen, pädagogische Interventionen) habe ich einige blinde Flecken entdeckt, welche mir trotz oder gerade wegen meiner langjährigen Tätigkeit in diesem Jugendtreff, nicht (mehr) aufgefallen sind.»

Aus einem CAS-Abschlussbericht

... zu handfesten Veränderungen

Was die daraus resultierenden konkreten Veränderungen anbelangt, so legten viele Fachstellen für ihre Jugendtreffs insbesondere Wert auf die Umgestaltung des Raums. Es wurden beispielsweise mehr Gelegenheiten für Kontakt zwischen den Jugendlichen geschaffen, indem Tische und Sofalandschaften umgestaltet wurden.

«Was auch auffiel, war, dass viel mehr Gespräche zwischen den Jugendlichen und auch mit der Jugendarbeit entstanden. Nun waren sie mehr miteinander. Erfreulich war der Umgang, den die Mädchen und die Jungs nun untereinander hatten. [...] Der Raum war nun so gestaltet, dass das Gemeinsame gefördert wird. Dadurch, dass jetzt auch ein kleiner Tisch zu der Lounge hinzugekommen ist, spielen die Jugendlichen auch vermehrt Gesellschaftsspiele wie beispielsweise UNO miteinander.»

Aus einem CAS-Abschlussbericht

Eine interessante Veränderung war auch die Einrichtung einer Collage-Wand zum Thema «gender und queer»:

*«Als zu Beginn die Wand noch beinahe leer war, waren nur wenige Jugendliche bereit, selber einen Gestaltungsvorschlag zu machen. Es brauchte zuerst ein paar Orientierungspunkte oder Anweisungen von Seite der Jugendarbeiter*innen. Als niederschwelliger Zugang präsentierte sich das Ausmalen von bereits gestalteten Illustrationen. Beim Malen gab es etwas "zu tun", was viele motivierte mitzumachen. Gemeinsam etwas zu machen ist eine gute Möglichkeit, um sich auszutauschen. [...] Beim Austausch entstand öfters eine berührende und gefühlvolle Atmosphäre, welche es ermöglichte, persönliche Empfindungen und Unsicherheiten zu zeigen.»*

Aus einem CAS-Abschlussbericht

Forschen im pädagogischen Alltag?

Der Prozess der detaillierten Beobachtung, der intensiven Analyse und der gezielten Veränderungen war höchst anspruchsvoll – sowohl fachlich als auch persönlich. Nicht zuletzt, da (Weiter-)Bildung immer auch Arbeit an sich selbst ist und die eigenen Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster herausfordert. Im Alltag ist ein solch intensiver und kontinuierlicher Reflexionsprozess wohl nur selten möglich. Doch die Erfahrungen aus dem Projekt zeigen: Der beobachtende Blick und die gemeinsame Analyse können auch im Alltag für die pädagogische Arbeit sehr gewinnbringend sein. Denn ethnographische Distanz hilft, Wahrnehmungs- und Handlungsrouninen aufzubrechen und kann so dazu anregen Neues zu erproben. Gelingen kann diese anspruchsvolle Aufgabe im Zusammenhang mit «Gender» am besten in einem Team, in dem dieser Aspekt als zentrales Fachthema anerkannt und ein Klima der Selbstkritikfreundlichkeit geschaffen wird.

«Als Mann war ich oft in der Minderheit, wurde manchmal geduldet oder unterschwellig auch ausgegrenzt. Darum war es eine positive Erfahrung, mich in dieser CAS-Gruppe in keinem Moment so gefühlt zu haben. Es ging in erster Linie um eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der Thematik, aber auch um die persönliche Betroffenheit der Teilnehmenden.»*

Aus einem CAS-Abschlussbericht

« GRANDIR À BULLE » : UN PROJET COMMUNAL SOUTENU PAR UNE HAUTE ÉCOLE

Pascal Pernet, Chef du Service de la jeunesse de la Ville de Bulle

Depuis une année et demie, la ville de Bulle met sur pied le projet « Grandir à Bulle » afin de développer une politique communale de la petite enfance, de l'enfance et de la jeunesse. Dans ce cadre, elle bénéficie de l'aide méthodologique de la Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW. Un partenariat « gagnant-gagnant ».

La nécessité du projet « Grandir à Bulle » ressort en 2019 de deux constats principaux. Premièrement, malgré une diversité d'offres bien développées, la ville de Bulle ne dispose pas de stratégie en matière de politique de la jeunesse. Deuxièmement, il n'existe encore aucune coordination du domaine de la petite enfance. En automne de la même année, la FHNW propose à cinq communes suisses de les accompagner dans le développement de leur politique de l'enfance et de la jeunesse. En échange, les communes qui bénéficient de conseils méthodologiques rendent compte à la FHNW de leurs expériences de terrain. Ce partenariat « gagnant-gagnant » permet à la haute école d'élaborer un guide pratique destiné à toutes les communes de Suisse pour les soutenir dans la mise en place d'une stratégie enfance-jeunesse.

Planifié sur deux ans, le projet « Grandir à Bulle » se compose de plusieurs étapes de consultation censées fournir à la commune les informations nécessaires au développement et à la priorisation d'objectifs et de mesures adaptés aux besoins. Deux sondages ont été envoyés aux parents et aux partenaires associatifs. Aussi, des rencontres ont permis de discuter et d'approfondir les résultats des sondages. Conformément à la Convention de l'ONU relative aux droits de l'enfant, les enfants et les jeunes ont également l'occasion de se faire entendre dans ce processus.

Bénéfice pour la commune

À plusieurs titres, la collaboration avec la haute école est bénéfique pour le projet. Au moment de préparer, de conceptualiser et de planifier le projet, les relectures de la FHNW permettent l'amélioration des documents. La FHNW est également de bon conseil quand il s'agit de structurer une organisation de projet crédible. À quels éléments importants faut-il penser au moment de créer un comité de pilotage ? Quel est le sens de mettre sur pied un groupe d'accompagnement ? Quels sont les parties prenantes à inclure dans l'ensemble du processus ? Bien entendu, la commune de Bulle profite grandement du guide rédigé par la FHNW. Ce document, comparable à un livre de recettes, contient de nombreux outils pertinents et très concrets qui représentent un bon moyen de développer un projet de qualité tout en gagnant beaucoup de temps.

Dans le cadre de l'élaboration du guide envisagé par la FHNW, des séances de feedback permettent de rencontrer d'autres communes suisses. Ces moments d'échange entre personnes de terrain sont également très riches : ils permettent d'élaborer en collectif des pistes de solutions concrètes face à des problèmes vécus de part et d'autre. Se retrouver parmi des pairs est également une grande source de motivation. Aussi, il est valorisant de contribuer à l'élaboration d'un capital savoir profitant, à terme, à plus large échelle.

Enfin, travailler en partenariat avec une haute école renforce non seulement la qualité du projet mais lui procure aussi une crédibilité accrue au sein de la commune et favorise une large adhésion. Cet aspect peut sans doute avoir des impacts positifs au moment où il s'agit d'obtenir un mandat politique ou une subvention pour la mise en œuvre.

Ce projet a lieu dans le cadre du projet de coopération en cours entre la FHNW et l'AFAJ « Prozessleitfaden Kommunale Kinder- und Jugendförderung ».



ZUSAMMENFASSUNG EIN KOMMU- NALES PROJEKT MIT METHODISCHER UNTERSTÜTZUNG

Pascal Pernet, Chef du Service de la jeunesse, Ville de Bulle

Seit eineinhalb Jahren führt die Stadt Bulle mit der methodologischen Unterstützung der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW das Projekt « Grandir à Bulle » (in Bulle aufwachsen) durch. Der Bedarf für das Projekt basierte auf zwei Beobachtungen: Die Stadt Bulle hatte trotz eines vielfältigen Angebots keine Jugendförderungsstrategie, und es gab noch keine Koordination im Bereich Kleinkinder. Im Herbst 2019 bot die FHNW fünf Schweizer Gemeinden Unterstützung bei der Entwicklung der Kinder- und Jugendförderung. Im Gegenzug berichten die Gemeinden der FHNW über ihre Erfahrungen in der Praxis. Diese Win-Win-Partnerschaft ermöglicht es der FHNW, einen praktischen Leitfaden für Schweizer Gemeinden zu erstellen, der sie bei der Entwicklung einer Kinder- und Jugendförderungsstrategie unterstützen soll.

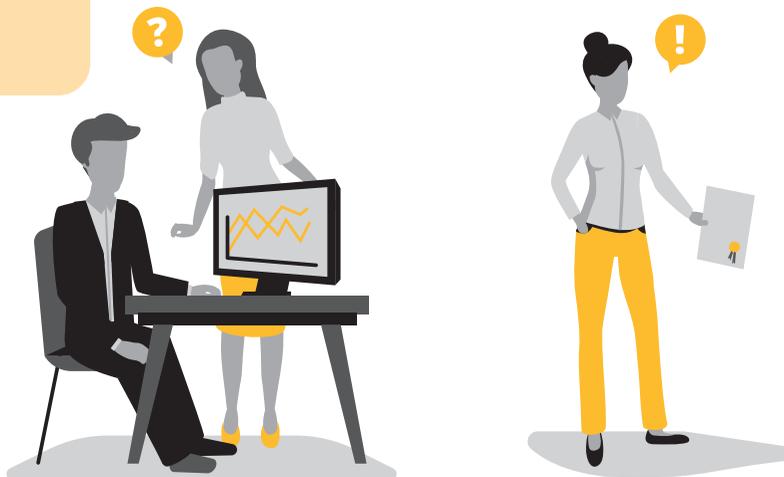
Das Projekt profitiert in vielerlei Hinsicht von der Zusammenarbeit mit der FHNW. Bei der Vorbereitung, Konzeptualisierung und Planung des Projekts helfen die Rückmeldungen der Fachhochschule, die Dokumente zu verbessern. Die FHNW berätet auch, wenn es darum geht, ein Projekt glaubwürdig zu strukturieren. Was sind die wichtigsten Dinge, die bei der Gründung einer Steuergruppe zu beachten sind? Was ist der Zweck einer Begleitgruppe? Welche Stakeholder sollten in den Prozess einbezogen werden? Die Gemeinde Bulle zieht aus dem von der FHNW verfassten Leitfaden einen grossen Nutzen. Dieses Dokument, ähnlich einem Rezeptbuch, enthält viele relevante und sehr konkrete Werkzeuge, die helfen, ein qualitativ gutes Projekt zu entwickeln, und es ermöglichen, viel Zeit zu sparen.

Dieses Projekt erfolgt im Rahmen des laufenden Kooperationsprojekts der FHNW und des DOJ «Prozessleitfaden Kommunale Kinder- und Jugendförderung».

RÉSUMÉ LORSQUE LES ÉTUDES RENCONTRENT LE TERRAIN

Marc Goldoni, collaborateur scientifique Studienzentrum Soziale Arbeit FHNW et Simon Staudenmann, responsable de l'animation socioculturelle jeunesse de Fislisbach et praticien formateur

Le décalage entre les concepts du travail social axés sur l'aide individuelle et la pratique axée sur les projets, la communauté ou les groupes peut constituer un défi pour les étudiant-e-s qui effectuent (une partie de) leur formation pratique dans le domaine de l'animation socioculturelle (ASC) enfance et jeunesse. Ce domaine d'activité est en effet relativement différent des autres champs du travail social. Par conséquent, la formation sur le terrain, sous forme de deux modules pratiques, est d'une grande pertinence pour se familiariser avec les pratiques spécifiques liées à un champ particulier. Faire la distinction entre ce qui est général et ce qui est spécifique s'est avéré être utile. L'ASC enfance et jeunesse partage les aspects fondamentaux (généraux) avec les autres domaines professionnels du travail social. Mais dans ses méthodes de conception des processus d'aide et de développement, l'ASC enfance et jeunesse se distingue des domaines voisins. Par conséquent, la routine quotidienne (les spécificités) est différente. Les praticiennes et praticiens formateurs sont fortement appelés, surtout en début de formation, à permettre aux étudiant-e-s de faire l'expérience d'une manière constructive de cette différence. Faire l'expérience que les connaissances acquises dans la formation théorique ont un sens dans la pratique sur le terrain est central. Pour cela, il est nécessaire que la praticienne ou le praticien formateur s'intéresse activement aux connaissances transmises par la haute école et aide l'étudiant-e à mettre en relation les deux lieux d'apprentissage que sont l'école et le terrain.



WENN DAS STUDIUM AUF DIE PRAXIS TRIFFT

Marc Goldoni, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Studienzentrum Soziale Arbeit FHNW und Simon Staudenmann, Stellenleiter der offenen JA Fislisbach und Praxisausbildner

Generalistisch studieren und die Praxisausbildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) absolvieren funktioniert für alle Seiten gut. Wenn alle Beteiligten sich der Besonderheiten des Berufsfeldes bewusst sind sowie die Werkzeuge flexibel gehalten sind und flexibel angewendet werden. Ein doppelter Blick, aus den Perspektiven Hochschule und OKJA-Fachstelle.

Theorie - Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Das Bachelor-Studium ist generalistisch und bereitet Studierende auf die Vielfalt der Arbeitsfelder vor. Entsprechend hat die Praxisausbildung in Form von zwei Praxismodulen für das Kennenlernen spezifischer arbeitsfeldbezogener Praxen grosse Relevanz. Die Werkzeuge zur Entwicklung individueller Lernziele und die auf Reflexion ausgerichteten Begleitmodule fördern die Studierenden darin, Praxisanforderungen und wissenschaftliche Erklärungsansätze in Beziehung zu setzen. Im Praxismodul steht das Planen und Umsetzen des eigenen Lernens mit Hilfe der Kompetenzerwerbsplanung im Fokus: Es gibt dabei seitens Hochschule keine vordefinierten Lernziele.

Praxis - offene Jugendarbeit Fislisbach

Den Studierenden und den Praxisausbildenden (PA) ermöglicht dieser Ansatz des Kompetenzerwerbs Autonomie bei der Gestaltung individualisierter Ziele. Das bedingt Eigenverantwortung der Beteiligten und einen nicht zu unterschätzenden Aufwand. Bei der offenen Jugendarbeit Fislisbach ist deshalb klar; für die bestmögliche Ausbildung muss sich Zeit genommen werden. Das Ausbildungskonzept der Gemeinde ist generell und dynamisch gehalten. Es legt fest, dass sich PA genug Zeit für die Begleitung und für die eigene Weiterbildung nehmen und sich entsprechend organisieren sollen. Die PA sind dazu aufgefordert, einen eigenständigen Umgang mit den Rahmenbedingungen an der Hochschule und den Bedürfnissen der Studierenden zu finden. Die Integration der individuellen Schwerpunkte (als spezifische Form von Lernzielen) in die operativen Tätigkeiten ist zentral. Welche Lernfelder der Praxisorganisation im Alltag korrespondieren mit den Bedürfnissen der Studierenden? Im dynamischen Umfeld in Fislisbach ist es sinnvoll, die Schwerpunkte den jeweiligen Situationsanforderungen auch im Prozess anzupassen, was regelmässigen Austausch bedarf.

Kooperation der Lernorte

Die Diskrepanz zwischen den auf Einzelfälle fokussierten Konzepten Sozialer Arbeit und der auf Projekte, Gemeinwesen oder Gruppen ausgerichteten Praxis kann herausfordernd sein. Die OKJA unterscheidet sich verhältnismässig stark von anderen Tätigkeitsfeldern. Curriculum und Praxisausbildung sind aber generalistisch ausgerichtet. Einzelfallhilfe und Sozialpädagogik sind von der Anzahl Studierenden her stärker vertreten, werden inhaltlich aber nicht als relevanter verstanden.

Die Instrumente der Praxisausbildung gehen nicht von einem direkten Transfer von Wissen, sondern von einem in Beziehung setzen der beiden Lernorte aus. Die Unterscheidung zwischen Allgemeinem und Spezifischem hat sich als konstruktiv erwiesen. Die OKJA teilt mit anderen Berufsfeldern der Sozialen Arbeit die grundlegenden Aspekte (Allgemeines). Die konkrete Wahl der Methode ist in diesem Falle zweitrangig und situativ gestaltbar.

Die Erfahrung, dass Wissen aus der Hochschule in der Praxis Sinn macht, ist zentral. Notwendig dafür ist die aktive Auseinandersetzung der PA mit dem an der Hochschule vermittelten Wissen. In ihren Methoden für die Gestaltung von Hilfe- und Entwicklungsprozessen unterscheidet sich die OKJA von verwandten Gebieten. Entsprechend anders gestaltet sich der Alltag (Spezifisches). Die Übungsanlage der Einzelberatung oder eines sozialpädagogischen Settings ist bedingt anschlussfähig. Die PA sind stark gefordert, insbesondere am Anfang des Studiums, den Studierenden diesen Unterschied konstruktiv erfahrbar zu machen. Die Vermittlung des Verhältnisses von Theorie und Praxis kann dabei unter Zuhilfenahme des Kontextes eines organisatorisch nahestehenden Berufsfeldes, im konkreten Fall der Sozialen Dienste oder der Schulsozialarbeit, unterstützt werden.

PRAXISAUSBILDUNG ALS LERN- UND ENTWICKLUNGSSCHANCE – EIN ERFAHRUNGS-EINBLICK

Geraldine Röstli, Jugendarbeiterin Wangental

Ich entschied mich vor vier Jahren, die Praxisausbildung in der Kinder- und Jugendarbeit Köniz zu übernehmen, weil die Begleitung und Unterstützung anderer Menschen ein wesentlicher Bestandteil meiner Arbeit ist. Seither begleite ich Studierende in ihrer Praxisausbildung. Es ist mir wichtig, dass Studierende genügend Praxisfelder zur Auswahl haben, um ihr Studium möglichst entsprechend ihren Interessen und Motivationen mit praktischer Erfahrung zu ergänzen.

Durch Praktika können wichtige Eckpfeiler der beruflichen Bildung gelegt werden. Zum einen ist es möglich, Theorie und Praxis zu verknüpfen, zum andern sehe ich darin die Möglichkeit, sich neues Wissen aus den Institutionen anzueignen und den eigenen Lebenslauf auf einen spezifischen beruflichen Werdegang hin auszurichten.

Von den Studierenden höre ich leider immer wieder, dass es schwierig sei, Praxisausbildungsplätze zu finden. Das bedaure ich zutiefst. Sowohl für die Institutionen wie auch für mich als Praxisausbilderin sind Studierende im Betrieb ein grosser Gewinn. Durch den regelmässigen Austausch, die Zusammenarbeit und die gemeinsame Entwicklung von Projekten oder Angeboten kommt es zu wertvollen Diskussionen. Ich bin sehr interessiert daran, neue Methoden kennenzulernen und mein bisheriges Wissen laufend aufzufrischen. Auf diesem Wege können neue Erkenntnisse entstehen. Gleichzeitig macht es mir Freude, meine Erfahrungen weiterzugeben.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein spannendes Arbeitsgebiet, vielfältig wie kaum ein anderes. Ich arbeite mit grosser Leidenschaft seit mehr als elf Jahren mit Kindern und Jugendlichen. Im besten Fall kann ich Studierenden zu einem ganzheitlicheren Bild über diesen Tätigkeitsbereich verhelfen. Vielleicht begegne ich ihnen zu einem späteren Zeitpunkt wieder in einer anderen Form der Zusammenarbeit.

Darüber hinaus ermöglicht mir die Praxisbegleitung Zugang zu Workshops und Veranstaltungen an der Berner Fachhochschule für Soziale Arbeit BFH oder an der Höhere Fachschule für Sozialpädagogik BFF. Ich habe die Möglichkeit, in Projektgruppen mitzuarbeiten und neue Kontakte zu knüpfen. Der Austausch mit anderen Praxisausbilder*innen liegt mir am Herzen und ich schätze auch die Gespräche mit den Lernverantwortlichen der Ausbildungsstätten.

Neues zu lernen begleitet uns tagtäglich. Beruflich gesehen ist das vor allem notwendig, da sich unsere Gesellschaft, die Politik und die Wirtschaft ständig verändern. Aber auch für die persönliche Entwicklung ist lebenslanges Lernen Gold wert, um sozialen Veränderungen und neuen Herausforderungen begegnen zu können. Sind also sowohl Praxisausbilder*innen wie auch Studierende interessiert ihr Können und Wissen auszubauen und weiterzuentwickeln, steht einer spannenden, gegenseitigen und vor allem gemeinsamen Lernkultur nichts im Wege.

Dazu gehören entsprechende Übungs- und Lernfelder. Um in der beruflichen Welt der Sozialen Arbeit Fuss fassen zu können, brauchen die Studierenden Möglichkeiten, um Techniken und Methoden anhand beruflicher Fragestellungen zu üben. Sie sollen die Gelegenheit haben, ihr eigenes, berufliches Handeln zu reflektieren und eine realistische berufliche Identität entwickeln zu können. Weiter ist es wichtig, dass sie die Fähigkeit entwickeln, berufliche Problemstellungen in ihrem Kontext zu erkennen, zu formulieren, zu beurteilen und zu lösen. Dafür braucht es eine qualifizierte Lernbegleitung in einer Institution, die sich für qualifizierte Nachwuchskräfte einsetzt.

RÉSUMÉ PRATICIENNE FORMATRICE – UNE OPPORTUNITÉ D'APPRENTISSAGE ET DE DÉVELOPPEMENT

Geraldine Rösti, animatrice socioculturelle à Wangental

Il y a quatre ans, j'ai décidé de prendre la responsabilité de la formation pratique au sein de la Kinder- und Jugendarbeit Köniz. Depuis lors, j'accompagne les étudiant-e-s dans leur formation pratique. Il est important pour moi qu'ils et elles puissent choisir parmi suffisamment de domaines pratiques, afin de compléter leurs études par une expérience pratique en fonction de leurs intérêts et motivations. Malheureusement, les étudiant-e-s me répètent régulièrement qu'il est difficile de trouver des places de formation pratique. Je le regrette profondément. Tant pour les institutions que pour moi en tant que praticienne formatrice, les étudiant-e-s sont un enrichissement majeur. Les échanges réguliers, la coopération et le développement conjoint de projets ou d'offres donnent lieu à de précieuses discussions et me permettent de connaître de nouvelles méthodes et d'actualiser constamment mes connaissances. De cette façon, de nouvelles idées peuvent émerger. En même temps, j'aime transmettre mon expérience, et l'encadrement pratique me donne accès aux ateliers et aux événements de la Berner Fachhochschule für Soziale Arbeit et de la Höhere Fachschule für Sozialpädagogik, où j'ai la possibilité de travailler dans des groupes de projet et de nouer de nouveaux contacts. L'échange avec d'autres formateurs et formatrices me tient à cœur et m'enrichit. Apprendre tout au long de sa vie me semble absolument nécessaire, parce que notre société, la politique et l'économie sont en constante évolution et apportent de nouveaux défis auxquels nous devons faire face.

WISSENSTRANSFER IN DER HÖHEREN BERUFSBILDUNG

*Peter Zumbühl, Schulleiter Höhere Fachschule für
Gemeindeanimation, CURAVIVA hfg*

Der berufsbegleitende Ausbildungsgang HF Gemeindeanimation wird seit 2016 angeboten. Als Teil der höheren Berufsbildung ist die hfg explizit der Praxis verpflichtet. Wie setzt die Fachschule diesen Anspruch im Bildungsgang um? Ein Einblick.

Eine HF-Ausbildung wird nur zugelassen, wenn der Bedarf in der Praxis ausgewiesen und die Praxis an der Entwicklung des Lehrgangs beteiligt ist. Das heisst, dass die Praxis auch in der Ausbildungsentwicklung kontinuierlich einbezogen wird. Dies gewährleistet die hfg durch eine ausgewogene Besetzung aller Kommissionen (Schul-, Aufnahme- und Prüfungskommission) und durch eine Begleitgruppe der Praxisausbildung.

Dualer Aufbau

Die Ausbildung selbst ist an der hfg konsequent dual aufgebaut. Das heisst, die Studierenden verarbeiten Gelerntes in der begleiteten Praxis und umgekehrt. Sie bringen zum einen Praxisituationen in den Unterricht ein, reflektieren diese und tragen neugewonnene Erkenntnisse zurück in ihren Praxisalltag. Zum anderen wird die Theorie in der Praxisausbildung aufgenommen und in das jeweilige Tätigkeitsfeld übertragen. Vom ersten Tag an entwickeln die Studierenden also die nötigen Kompetenzen in der Praxis und werden dabei von Praxisausbildenden begleitet und beurteilt.

Gefässe für den Wissenstransfer

Um diesen Transfer zu unterstützen, bietet die hfg regelmässige Gefässe an, die sie «Inspiration und Transfer» nennen. Dabei werden (Reflexions-)Methoden und kooperative Lernformen für die Praxis vermittelt und angewendet. Die Auswertungen der Praxisausbildung zeigen, dass der Transfer sehr gut und schnell gelingt und dass die hfg zudem mit praxisnahen Methoden und Modellen die Professionalisierung der Praxis unterstützen kann.

Durch die konsequente duale Ausbildung stellt die hfg, beziehungsweise der Rahmenlehrplan höhere Anforderungen an die Praxisausbildung (z. B. muss für die Anerkennung als Praxisausbildende eine spezifische Ausbildung von 300 Lernstunden ausgewiesen werden). Dies kann bei Ausbildungsbetrieben zu Irritationen führen. Schlussendlich bekommen sie aber einsatzbereite und engagierte Praktiker*innen.

SENS, SIGNIFICATION ET ÉVALUATION – L'EXPÉRIENCE D'UN CENTRE SOCIOCULTUREL LAUSANNOIS

Franco De Guglielmo, animateur socioculturel, FASL Lausanne

Par mon engagement de quartier auprès des jeunes générations, je me suis constamment confronté aux visions, aux attentes et aux buts de l'ample éventail d'actrices et d'acteurs qui portent, d'une manière ou d'une autre, les activités jeunesse en animation socioculturelle. Dans le cadre de mon travail doctoral j'ai donc mené, au Centre socioculturel de Prélaz-Valency à Lausanne, une étude cherchant à conjuguer le niveau théorique avec celui des pratiques quotidiennes d'élaboration d'activités, de réalisation de celles-ci et de bilan.

La méthodologie de l'étude

Les points de vue (parfois opposés, la plupart du temps sous-jacents) que jeunes, animatrices et animateurs, parents, bénévoles, politicien-ne-s, fonctionnaires et bailleurs de fonds nourrissent au sujet d'une activité ont représenté la composante factuelle de ma réflexion pratique (Perrenoud, 2012) et, plus largement, de ma praxéologie (Gillet, 1995). La partie théorique de ces va-et-vient s'est alimentée surtout de la psychologie socioculturelle et, plus précisément, des articulations entre les notions de sens (individuel) et de signification (collective, socialement donnée) que cette approche propose en termes de construction des trajectoires de vie des jeunes (Rochex, 1995 ; Zittoun, 2011). La recherche s'est intéressée, en particulier, aux accueils libres et a pu se dérouler grâce à la collaboration des jeunes de l'espace urbain de Prélaz-Valency qui les fréquentaient. Le recours à trois méthodes entrelacées (journal de terrain, différentiel sémantique et entretien semi-directif s'inspirant de l'entretien d'explicitation) a permis de faire émerger des findings (Eckmann, 2018) bien éclaircissants.

Un constat paradoxal

Le centre socioculturel est pour les jeunes de Prélaz et Valency un lieu où se rencontrer entre ami-e-s, surtout durant la mauvaise saison. Au contraire, pour l'équipe de professionnel-le-s du centre, l'animation socioculturelle est un outil de conscientisation pour le changement social. Ces deux sens n'ont pas su, au cours des années, se composer en une signification commune, et même leur cohabitation s'est manifestée laborieuse, d'autant plus que les jeunes tendent à reproduire au centre les pratiques agressives qu'ils vivent à l'extérieur. Les

jeunes perçoivent donc les animatrices et animateurs du lieu comme des surveillant-e-s. La dichotomie de sens se retrouve dans les dynamiques de participation à l'élaboration, la réalisation et l'évaluation des activités de la structure. Les animatrices et animateurs organisent des rencontres et proposent des méthodes innovantes telles que concours expressifs ou panneaux muraux sur lesquels écrire. Ces démarches, qui s'inscrivent dans une conception de la participation comme militantisme et comme procédures démocratiques à intégrer progressivement par les outils de l'éducation populaire, ne parviennent pas, néanmoins, à susciter l'enthousiasme. En même temps, les jeunes se positionnent et évaluent sans cesse, mais selon des manières et des besoins que les professionnel-le-s ne peuvent pas ou ne veulent pas légitimer. Comme l'étude le relève, l'informel est largement investi par les jeunes parce que plus correspondant à leurs rythmes de vie : appels whatsapp nocturnes ou en week-end, irruptions dans d'autres activités, discussions au bureau, échanges après la fermeture du centre, rencontres dans la rue, sorties au restaurant ou déplacements en train vers Aquaparc ou Parc Aventure, jusqu'aux entretiens semi-directifs de la recherche (véritable mine d'informations). Ce qui émerge, finalement, est paradoxal : un excès de participation qui génère un mouvement turbulent plutôt que des parcours émancipatoires cohérents.

Littérature

Eckmann, M. (2018) : Préface. In M. Battaglini, S. Fretz, E. Nada & L. Ossipow (Dir.) : *Enquêter, former, publier au cœur de la cité* (pp. 7-14). Genève : IES Éditions.

Gillet, J.-C. (1995) : *Animation et animateurs. Le sens de l'action*. Paris : L'Harmattan.

Perrenoud, P. (2012) : *Développer la pratique réflexive dans le métier d'enseignant*. Paris : ESF Éditeur.

Rochex, J.-Y. (1995) : *Le sens de l'expérience scolaire*. Paris : PUF.

Zittoun, T. (2011) : *Life-course: a socio-cultural perspective*. In J. Valsiner (dir.) : *The Oxford handbook of culture and psychology* (p. 513-535). Oxford : University Press.

ZUSAMMENFASSUNG PARADOXE BEDEUTUNGEN

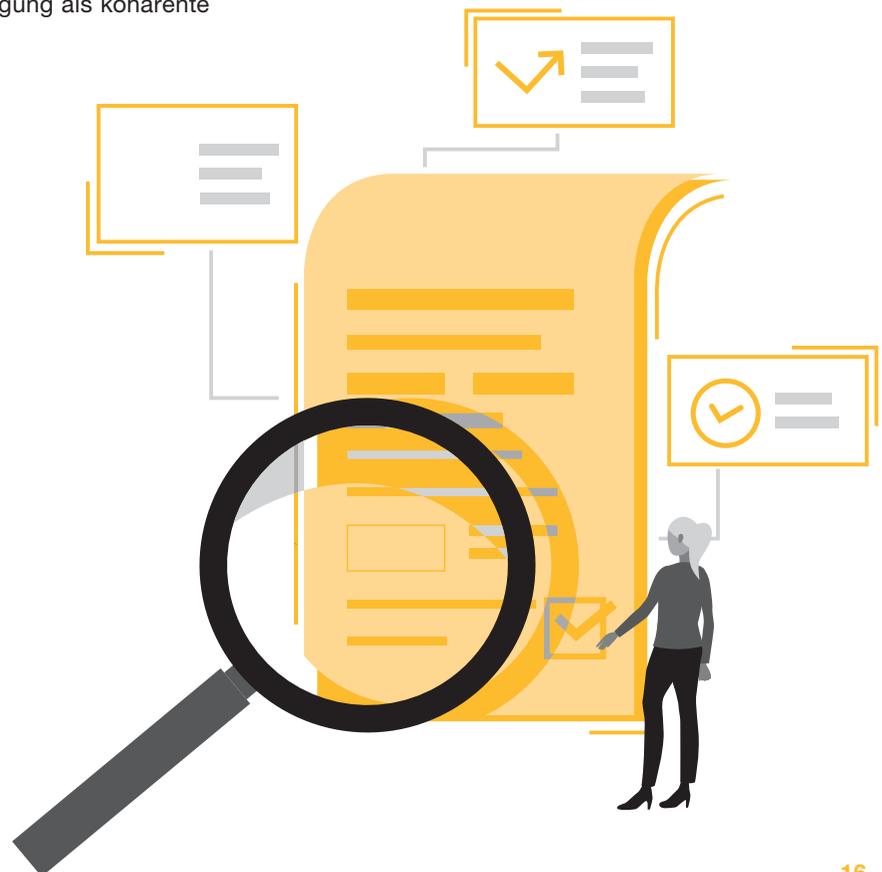
*Franco De Guglielmo, Soziokultureller Animator,
FASL Lausanne*

Im Rahmen meiner Doktorarbeit habe ich im soziokulturellen Zentrum Prélaz-Valency in Lausanne eine Studie durchgeführt. Der theoretische Teil basierte vor allem auf der soziokulturellen Psychologie, beziehungsweise dem Zusammenspiel der Konzepte «Sinn» (individuell) und «Bedeutung» (kollektiv, sozial gegeben), die dieser Ansatz in Bezug auf die Konstruktion der Lebenswege junger Menschen vorschlägt. Die Forschung fokussierte insbesondere auf den Jugendtreff. Für die Jugendlichen, die diesen besuchen, ist das soziokulturelle Zentrum ein Ort, an dem sie sich mit Freund*innen treffen können. Für die Fachpersonen des Zentrums hingegen sind die soziokulturellen Aktivitäten ein Instrument der Bewusstseinsbildung für den sozialen Wandel. Im Laufe der Jahre haben diese zwei Perspektiven es nicht geschafft, zu einer gemeinsamen Bedeutung zu verschmelzen. Diese Dichotomie spiegelt sich auch in der Dynamik der Beteiligung an der Entwicklung, Umsetzung und Bewertung der Aktivitäten des Zentrums: Die Animator*innen organisieren Treffen und schlagen innovative Methoden vor, die Formen von Partizipation als Aktivismus und von demokratischen Verfahren darstellen; doch die Jugendlichen lassen sich dafür nicht begeistern. Gleichzeitig positionieren sich und bewerten die Jugendlichen informell ständig, aber auf eine Art und Weise, welche die Fachpersonen nicht legitimieren können oder wollen. Was schliesslich herauskommt, ist paradox: ein Übermass an Partizipation, das eher eine turbulente Bewegung als kohärente emanzipatorische Wege erzeugt.

ZUSAMMENFASSUNG WECHSELWIRKUNG HANDLUNG, REFLEXION UND THEORIE

Francesca Machado, Giovanimazione und Vorstandsmitglied DOJ

Die Soziokulturelle Animation ist aus konkreten Aktionen geboren worden, was erst später der theoretischen Reflexion Raum gab. Praxis und Reflexion stehen in ständiger Wechselwirkung, um sich der Theorie anzunähern. Wie ist dieser Ansatz in Zeiten einer pandemischen Krise möglich? Einige Überlegungen von nach ihren Erfahrungen befragten jungen Tessiner Fachpersonen der Soziokulturellen Animation zeigen interessante Aspekte auf: einerseits die begrenzte Zeit, die zur Verfügung steht, um sich der Reflexion des eigenen Tuns zu widmen aufgrund der Arbeitsbelastung, andererseits die Wichtigkeit einer spezifischen Weiterbildung, um sich aktuelles und innovatives Wissen anzueignen. Darüber hinaus ist die Nutzung sozialer Medien zu einem Muss geworden, um die Beziehung mit den Zielgruppen aufrechtzuerhalten. Diese Kanäle haben sich auch als nützlich erwiesen, um Kooperationen aufzubauen und den professionellen Austausch zu vertiefen. Wer diese Instrumente nicht genützt hat, konnte während der Corona-Krise nicht viel bewirken. Der gemeinsame Wunsch der Fachpersonen ist, bald wieder konkret in der Praxis arbeiten zu können, um die Wechselwirkung zwischen Handlung, Reflexion und theoretischen Modellen wieder neu in Gang zu setzen.



DALLA TEORIA ALLA PRATICA O VICEVERSA?

Francesca Machado, Giovanimazione e membro del comitato DOJ

In questo articolo, Francesca Machado riflette sull'interazione tra la teoria e la pratica e il ruolo dei media digitali nell'animazione socioculturale dell'infanzia e della gioventù.

L'animazione socioculturale dell'infanzia e della gioventù è nata da azioni concrete che solo in seguito hanno dato spazio alla riflessione teorica. Il pedagogista Franco Floris afferma infatti che: «L'animazione socioculturale è una pratica alla ricerca di una sua teoria e, allo stesso tempo, una teoria che cerca pratica. Una pratica che nasce e rinasce quotidianamente nel lavoro degli animatori e dei diversi gruppi sociali con cui operano, in quanto le sfide e i problemi, le letture e le progettualità, i modi di agire e apprendere mutano nel tempo».

Pratica e riflessione interagiscono di continuo per avvicinarsi alla teoria, ma in tempi di crisi da Covid-19, come conciliare tutto ciò?

Ecco le considerazioni di alcuni giovani professionisti, chi con un percorso universitario o chi dopo un lavoro appreso in un altro ambito, che hanno intrapreso la professione di animatore/animatrice socioculturale in un centro giovani.

«Onestamente, non ho molto tempo per la riflessione, anche perché la professione di animatore è poco tutelata e riconosciuta in Ticino. Nella maggior parte dei casi, chi svolge questa professione ha una percentuale lavorativa ridotta ed è spesso chiamato a fare di più rispetto al proprio mansionario e alle proprie ore».

Tra di loro c'è chi ha frequentato un CAS in animazione socioculturale e di comunità alla Supsi: «Questa formazione mi ha permesso di acquisire nuove conoscenze e tecniche da utilizzare nel mio lavoro di animatore. Ne utilizzo spesso alcune che sono alla base dei miei interventi, come la qualità di vita, la persona nel suo contesto e la partecipazione attiva. Inoltre, il percorso formativo mi ha portato a pensare e agire in modo innovativo, aspetto fondamentale in una società in continuo mutamento. Posso dire che mi ha dato modo di costruire e realizzare vari progetti innovativi. Soprattutto in questo periodo pandemico mi è stato molto utile, sia per delle collaborazioni, sia per l'innovazione di progetti o semplicemente per il mantenimento della relazione con i giovani, ad esempio tramite l'utilizzo massiccio dei social media».

Un'animatrice, che dapprima ha lavorato sul terreno e poi ha seguito una formazione, afferma: «*Gli esempi e la teoria presentati dai relatori durante il corso mi hanno aiutato ad avere ulteriori riferimenti e stimoli da applicare al mio contesto lavorativo. Non ho ancora avuto modo di riversare tutte le competenze acquisite, in quanto la situazione pandemica attuale non lo permette, ma ci sono altri aspetti che ho già potuto mettere in pratica, come la comunicazione mediale che mi ha aiutato ad essere presente, anche se distante, con i giovani e la popolazione. Attendo con trepidazione il momento in cui allenteranno le disposizioni per affinare ciò che ancora non ho potuto mettere in campo.*»

Chi invece si è ritrovato nella situazione di pandemia con tecniche valide ma datate, afferma che «*non abbiamo potuto mettere in pratica nulla di ciò che abbiamo appreso.*»

L'animazione socioculturale dell'infanzia e della gioventù è un agire che, a causa delle restrizioni, in questo ultimo anno si è realizzato molto in forma digitale. Una riflessione va fatta su chi non ha dimestichezza o non ha accesso come lo desidera ai media digitali per potersi relazionare con gli altri.

Letteratura

F. Floris (2004): *Quaderni di animazione e formazione*. Torino: Gruppo Abele.



DER WISSEN-PRAXIS-TRANSFER UND SEINE GELINGENSBEDINGUNGEN

Lucas Haack, Dozent Hochschule Luzern Soziale Arbeit hslu

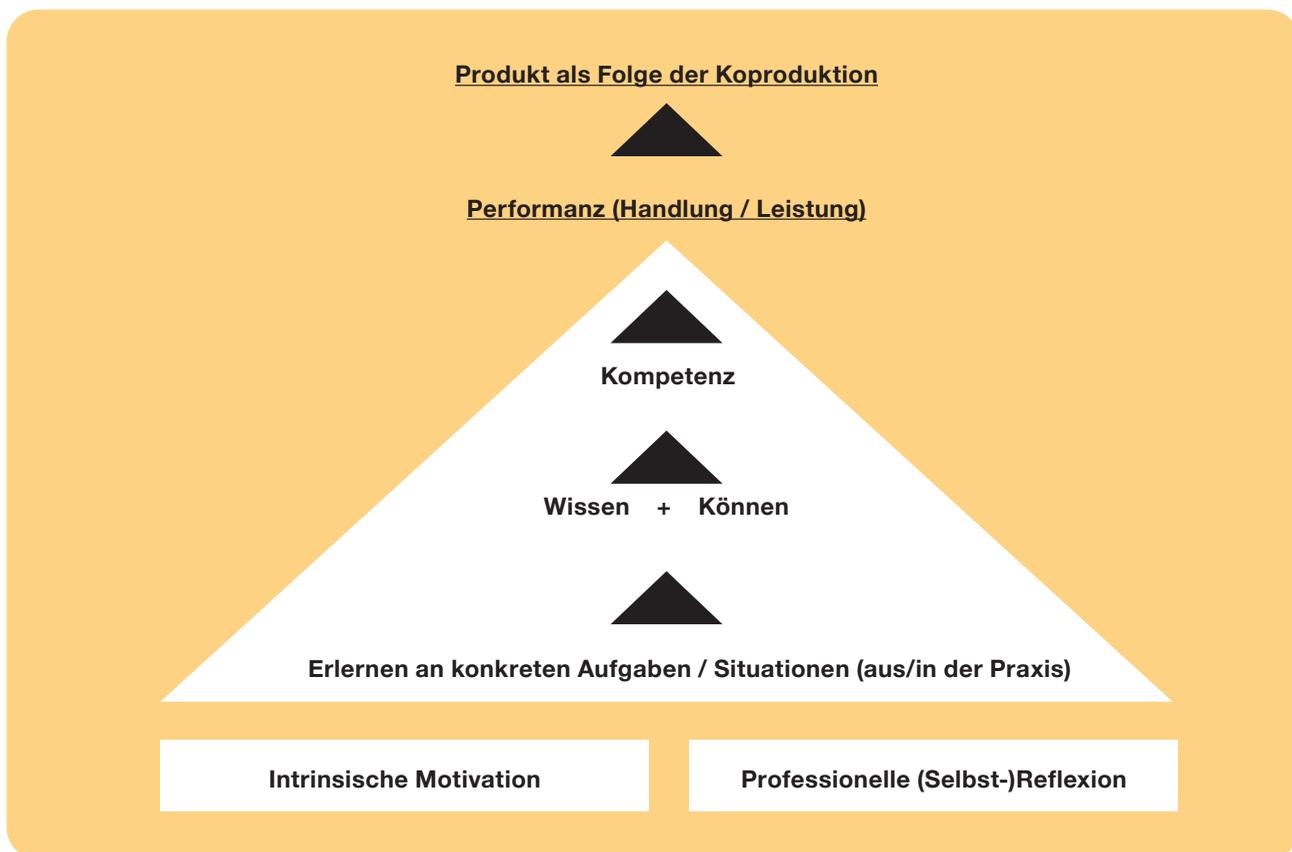
Wie gelingt der Wissen-Praxis-Transfer? Die Antwort liegt in der Differenzierung von Lern- und Transfererfolg sowie den Begrifflichkeiten zur Kompetenz und zudem der Beachtung von sechs Gelingensbedingungen.

Voraussetzung für einen Wissen-Praxis-Transfer, beziehungsweise Transfererfolg ist ein vorab erzielter Lernerfolg, beispielsweise, wenn Mitarbeitende in einer Aus- oder Weiterbildung neues Wissen gewinnen, welches unter anderem mithilfe von Taxonomiestufen (Anderson et al. 2001) erkannt und klassifiziert werden kann.

Für den eigentlichen Transfererfolg ist die an sich unsichtbare Kompetenz notwendig, welche sich über die Performanz, beziehungsweise Handlungen und Leistungen rund um konkrete Situationen in und aus der Praxis zeigen kann, beispielsweise, wenn bei Mitmenschen, für die Soziale Arbeit geleistet wurde, eine entsprechende Verhaltensweise erkannt werden kann, welche durch vorausgehende Interventionen zu stimulieren versucht wurde. Über die Güte der

Performanz entscheiden objektiv festgelegte Kriterien und subjektive Deutungen davon. Gerade in der Sozialen Arbeit sind Handlungen und Leistungen jedoch oft Koproduktionen von mehreren Individuen, somit kann die Güte je nach Individuum unterschiedlich eingeschätzt werden, ebenso wie der Erfolg oder Nutzen einer Handlung. Um Performanz zu erreichen, respektive zu erzielen, braucht es demzufolge Kompetenz, welche unter anderem aus Wissen und Können entsteht, wie untenstehende Grafik (Haack 2019) zeigt.

1. *Verantwortung übernehmen* - Individuelle Lernprozesse sind hochgradig intrinsischer Motivation oder Demotivation ausgesetzt. Die Mitarbeitenden selbst stehen hier in besonderer Verantwortung. Doch auch die Praxisorganisation ist unter anderem verantwortlich dafür, dass entsprechende Lernarrangements sichergestellt sind, ebenso entsprechende Begleitung und Rückmeldungen.



Quelle: Lucas Haack, hslu 2019

2. *Determinanten verinnerlichen* - Das Wissen und Bewusstsein um die Differenzierung von Lern- und Transfererfolg, Performanz, Koproduktion sowie Kompetenz.
3. *Kontextvariablen beachten* – Die Herausforderungen an verschiedenen Einsatzorten sowie der Mitarbeitenden selbst. Das können Zeitdruck, der Umgang mit Nichtwissen, widersprüchliche Normen und Wertesysteme oder Resultatorientierung sein. Aber auch die eigene (Bildungs-)Sozialisation, das eigene Normen- und Wertesystem, die psychische und physische Verfassung, die intrinsische und extrinsische Motivation sowie das Umfeld der Mitarbeitenden und Ähnliches.
4. *Prinzipien einhalten und Anspruchsniveau beachten* - Damit gemeint sind die Problem-, Ressourcen-, Situations- und Praxisorientierung, die Interaktionsorientierung sowie die Handlungsorientierung – insbesondere der Wechsel zwischen Vorbereitung, Aktion, Reflexion, Vorbereitung und so weiter. Zu beachten ist dabei das richtige Anspruchsniveau.
5. *Barrieren vermeiden* - Dies sind a) keine (differenzierte) Nachbereitung von Situationen (beispielsweise Beratungsgespräche), b) Zeitmangel, c) Vorgesetzte oder Praxisauszubildende verhindern Lernarrangements aus Angst vor eigenem Statusverlust, d) zu hohe Erwartungshaltung, e) Schwellenangst in Situationen mit vulnerablen Zielgruppen und f) mangelnde Vorbereitung, vor allem in weniger formalisierten Lernumgebungen in der Praxis, wodurch dem selbstorganisierten und -gesteuerten Lernen besondere Bedeutung zukommt.
6. *Vorwissen aktivieren* - Gerade dieser Punkt lässt sich durch Mitarbeitende durch gezielte Vorbereitung sehr gut in den Alltag der Praxis einbinden.

Literatur

Anderson, Lorin W., Krathwohl, David R., Airasian, Peter W., Cruikshank, Kathleen A., Mayer, Richard E., Pintrich, Paul R., Raths, James & Wittrock, Merlin C. (2001): *A taxonomy for learning, teaching, and assessing: A revision of Bloom's Taxonomy of Educational Objectives*. New York: Longman.

Bäcker, Daniela (2017): *Transferorientiertes Lerndesign*. Universität St. Gallen, Institut für Wirtschaftspädagogik.

Haack, Lucas (2019): *Praxisausbildung: vom Lern-zum Transfererfolg*. In Krucher Daniel (Hrsg.): *Werkstattheft: Lernen im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdsteuerung*. Luzern: Interact.

RÉSUMÉ RÉUSSIR LE TRANSFERT DES CONNAISSANCES À LA PRATIQUE

Lucas Haack, chargé de cours Hochschule Luzern
Soziale Arbeit hslu

Les résultats empiriques (Bäcker 2017) montrent qu'il existe six conditions centrales pour un transfert réussi des connaissances à la pratique :

Prendre la responsabilité – les processus d'apprentissage individuels sont fortement dépendants de la motivation intrinsèque. Les employé-e-s ont une responsabilité particulière à cet égard. Toutefois, l'organisation de terrain est responsable de mettre en place des dispositifs d'apprentissage appropriés et de garantir un accompagnement adéquat.

Saisir les facteurs déterminants – avoir connaissance et conscience de la différence entre réussite de l'apprentissage, réussite du transfert, performance, coproduction et compétence (voir Haack 2019).

Tenir compte des variables contextuelles – par exemple ressources en temps, normes et systèmes de valeurs contradictoires, approche axée sur les résultats, socialisation, système de normes et de valeurs, condition mentale et physique, motivation intrinsèque et extrinsèque, environnement du personnel, etc.

Respecter les principes et tenir compte du niveau d'exigence – par principes on entend ici les approches axées sur les problèmes/les ressources/la situation/la pratique/les interactions/l'action.

Diminuer les barrières – telles qu'absence de suivi, manque de temps, supérieur-e-s ou personnes formatrices qui empêchent les apprentissages par crainte de perdre leur statut, attentes trop élevées, crainte du contact avec les groupes cibles vulnérables et manque de préparation.

Activer les connaissances préalables – une préparation ciblée permet au personnel de bien intégrer ce point dans son quotidien sur le terrain.

WIE OFFEN IST DIE OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT WIRKLICH?

Manuel Fuchs, Julia Gerodetti und Martina Gerngross, Fachhochschule Soziale Arbeit FHNW

Offenheit stellt neben Freiwilligkeit und Partizipation ein zentrales Grundprinzip der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) dar und wird häufig als «Alleinstellungsmerkmal» hervorgehoben. Die Ergebnisse der ersten schweizweiten Umfrage in der OKJA geben Anhaltspunkte, wie es um die Offenheit in der Praxis tatsächlich steht.¹

Offenheit hinsichtlich der Zielgruppe

Die Heterogenität der Zielgruppe der OKJA mit Blick auf Altersspanne, Geschlecht und weitere soziale Merkmale wird anhand der Studienergebnisse sichtbar: Die Altersspanne reicht von einjährigen Kindern bis hin zu 30-jährigen jungen Erwachsenen, wobei sich die Hauptziel- und Nutzer*innengruppe aus den 10- bis 20-Jährigen zusammensetzt. Dem Anspruch der Offenheit bezugnehmend auf das Alter gerecht zu werden, kann für die Praxis eine herausfordernde Aufgabe darstellen: So zeigt sich aus dem im Rahmen der Studie (Gerodetti et al 2021) hergestellten Vergleich zwischen den laut Konzept definierten Zielgruppen (meist von Seiten der Gemeinde vorgegeben) und der Altersstruktur der Nutzer*innen Abweichungen zwischen den 17- bis 18-Jährigen und den 23- bis 25-Jährigen. Hier ist der Anteil der Nutzer*innen geringer als konzeptionell vorgesehen. Umgekehrt liegt der Anteil der zwei- bis fünfjährigen Nutzer*innen leicht über dem, was für diese Zielgruppe definiert wird. (vgl. Gerodetti et al. 2021: 76). Weiter zeigt sich auch, dass die Nutzung von verschiedenen Altersgruppen einander bedingen kann. So kommt ein Viertel der Einrichtungen (25%) zur Einschätzung, dass aufgrund der Nutzung der 10- bis 12-Jährigen von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ältere Jugendliche diese Angebote weniger nutzen (ebd.: 64).

Die «Offenheit» der OKJA gilt es auch mit Blick auf die Geschlechter kritisch zu reflektieren (ebd.: 68)². Hier zeigt sich, dass in Einrichtungen mit Offenen Angeboten für Kinder ein ausgeglichenes Verhältnis (Median: 50%/50%) von Mädchen und Jungen vorhanden ist. In Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit liegt das Verhältnis (Median) dagegen bei 40% Mädchen und 60% Jungen, womit sich hier die Frage nach den Gründen für das Ungleichgewicht und nach möglichen Veränderungsschritten stellt. Untersucht wurde auch, wie hoch der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationserfahrung (in erster und zweiter Generation) ist. Hier liegt der Median bei 50% (ebd.: 69). Im Verhältnis zum Gesamtbevölkerungsanteil ist der Anteil der Kinder

und Jugendlichen mit Migrationserfahrung in den Einrichtungen somit etwas höher, gleichwohl spiegelt sich darin die Stärke der OKJA den Bedürfnissen dieser Gruppe Rechnung zu tragen. Gegenstand der Studie war es auch den Anteil an Kindern und Jugendlichen in Erfahrung zu bringen, die eine oder mehrere kognitive, psychische oder körperliche Beeinträchtigungen haben. Hier liegt der Median in den Einrichtungen bei 5% (ebd.).

Offenheit hinsichtlich der Angebote

Offenheit in der OKJA bedeutet auch offen für unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen zu sein und diese in der Angebotsentwicklung zu berücksichtigen. Auch hierzu liegen Ergebnisse vor, die aufzeigen, welche Angebote wie verbreitet in der Praxis sind und in welcher Intensität diese von Kindern und Jugendlichen genutzt werden (ebd.: 30-43). Die Angebotsvielfalt der OKJA ist beeindruckend gross und bestätigt den Anspruch Offenheit hinsichtlich Inhalt und Form einzulösen. Wenig überraschend ist: Die Summe verschiedener Angebotsformen fällt in städtischen Gemeinden aufgrund der Ressourcenausstattung signifikant höher aus, als in Einrichtungen im ländlichen Raum (ebd.: 41).

Wo stösst die Offenheit an Grenzen?

Die Offenheit der OKJA stösst an Grenzen, wenn Fachpersonen die «Offenheit» hinsichtlich der Heterogenität der Zielgruppe (u.a. Alter, Geschlecht, Beeinträchtigung) und deren unterschiedlichen Bedürfnisse und Anliegen zu wenig reflektieren, respektive das Potential der Partizipation junger Menschen bei der Entwicklung von Angeboten zu wenig ausschöpfen, wie dies punktuell in den Ergebnissen der schweizweiten Studie sichtbar wurde (ebd.: 43-52). Hier ist es bedeutsam, dass sich Fachpersonen selbstkritisch im Team über «Offenheit» und deren konzeptionelle Umsetzung austauschen wie auch systematisch (Evaluations)-Instrumente einsetzen, um die Offenheit der unterschiedlichen Angebote wiederkehrend kritisch zu prüfen. Darüber hinaus ist es für Fachpersonen wichtig sich über die Einrichtung hinaus kollegial austauschen und weiterbilden zu können.

¹ Hinweise zum methodischen Vorgehen und zum Sample findet sich in der Publikation Gerodetti et al. 2021, Download möglich unter:

www.seismoverlag.ch/de/daten/offene-kinder-und-jugendarbeit/

² Der Anteil «anderes Geschlecht» lag jeweils unter 1%.

Eine Frage der Rahmenbedingungen

Für die Förderung von mehr Offenheit in der OKJA sind Rahmenbedingungen erforderlich, welche den kollegialen Austausch sowie Weiterbildungen ermöglichen und Ressourcen zu Verfügung stellt, die eine offene und bedürfnisorientierte Angebotsgestaltung (Räume, Ausstattung, Personal usw.) ermöglichen. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass mit Blick auf die Ressourcen bei steigenden Zahlen von Nutzer*innen die finanziellen Mittel mehrheitlich gleichgeblieben sind. Vor diesem Hintergrund ist es bedeutsam, dass den Träger*innen und Finanzierer*innen der OKJA bewusst wird, dass die Offenheit der OKJA auch von «ausen» begrenzt wird. Nicht nur mit Blick auf die Quantität (Angebotspalette, Vielfalt der Nutzer*innen, Öffnungszeiten usw.), sondern auch auf die Qualität (Ermöglichung von Partizipation usw.), welche die Angebote als solche überhaupt erst attraktiv und mitgestaltbar für Kinder und Jugendliche werden lassen. Die Ergebnisse der schweizweiten Studie liefern somit erste belastbare Fakten, welche die Argumentationen für Aspekte des quantitativen und qualitativen Ausbaus der OKJA liefern.

Literatur

Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ/AFAJ) (2018): *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. Grundlagen für Entscheidungsträger*innen und Fachpersonen*. Bern.

Fimpler, T., & Hannen, P. (2016): *Kernaufgaben der Offenen Jugendarbeit*. Wiesbaden: Springer VS.

Gerodetti, J., Fuchs, M., Fellmann, L., Gerngross, M., & Steiner, O. (2021): *Offene Kinder- und Jugendarbeit. Ergebnisse der ersten schweizweiten Umfrage*. Zürich: Seismo.

Gerodetti, J., Fuchs, M., & Schnurr, S. (2021): *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz*. In U. Deinet, B. Sturzenhecker, L. Von Schwanenflügel & M. Schwerthelm (Hrsg.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. (S. 1911–1928). Wiesbaden: Springer VS.

Gerodetti, J., & Fuchs, M. (2020): *Kinder- und Jugendarbeit*. In J.-M. Bonvin, V. Hugentobler, C. Knöpfel, P. Maeder & U. Tecklenburg (Hrsg.): *Wörterbuch der Schweizer Sozialpolitik* (S. 268–270). Zürich: Seismo.

Fachtagung Umfassendes Bildungsverständnis

UMFASSENDES BILDUNGSVERSTÄNDNIS IM SINNE DER SCHULSOZIALARBEIT UND DER OFFENEN KINDER- UND JUGENDARBEIT

7. September 2021, online, DOJ und SSAV

In einem umfassenden Bildungsverständnis spielen die non-formale und informelle Bildung eine entscheidende Rolle. Was können die Schulsozialarbeit und die Offene Kinder- und Jugendarbeit dazu beitragen? Die Vernetzung und fachlich-inhaltliche Zusammenarbeit der beiden Bereiche und der Fachpersonen sind das Entwicklungsfeld, welches an der Fachtagung beleuchtet wird.



Foto: DOJ/AFAJ, Marcel Kaufmann

QUELLE EST LA PLACE RÉELLE DE L'ACCUEIL LIBRE DANS L'ANIMATION SOCIOCULTURELLE ENFANCE ET JEUNESSE ?

Manuel Fuchs, Julia Gerodetti et Martina Gerngross, Fachhochschule Soziale Arbeit FHNW

Outre les principes de participation et de participation volontaire aux activités, l'accueil libre représente l'un des principes centraux de l'animation socioculturelle (ASC) enfance et jeunesse et est souvent mis en avant comme un trait distinctif. Les résultats de la première enquête nationale sur l'ASC enfance et jeunesse donnent des indications sur ce qu'il en est de l'accueil libre dans la pratique.¹

Accueil « libre » au niveau du groupe cible

L'hétérogénéité du groupe cible de l'ASC enfance et jeunesse en matière d'âge, de sexe et d'autres caractéristiques sociales ressort clairement des résultats de l'étude : le groupe de bénéficiaires s'étend des enfants de 1 an aux jeunes adultes de 30 ans, les principaux bénéficiaires étant les enfants et jeunes de 10 à 20 ans. Respecter le principe d'accueil libre en matière d'âge peut être une tâche difficile sur le terrain : par exemple, la comparaison effectuée dans l'étude (Gerodetti et al. 2021) entre les groupes cibles définis dans le concept d'animation (le plus souvent déterminés par la commune) et les bénéficiaires effectifs montre des écarts entre les deux dans les tranches d'âge des jeunes de 17 à 18 ans et de 23 à 25 ans. Dans ces cas précis, la proportion de bénéficiaires effectifs est inférieure à ce qui est prévu dans le concept. En revanche, la proportion de bénéficiaires âgés de 2 à 5 ans est légèrement supérieure à ce qui est défini dans le concept (cf. Gerodetti et al. 2021 : 76). En outre, il ressort de l'enquête que l'utilisation des offres par différents groupes d'âge peut être interdépendante. Ainsi, un quart des centres d'ASC enfance et jeunesse (25 %) arrivent à la conclusion que, du fait de l'utilisation des offres par la tranche d'âge des 10 à 12 ans, les jeunes plus âgés utilisent moins ces offres (ibid. : 64). L'accueil « libre » dans l'ASC enfance et jeunesse doit également faire l'objet d'une réflexion critique en ce qui concerne le genre (ibid. : 68).² On constate que si la proportion de filles et de garçons est équilibrée dans les offres d'animation socioculturelle enfance (médiane : 50 %/50 %), elle est en revanche de 40 % de filles et 60 % de garçons dans les offres d'ASC jeunesse, ce qui soulève la question des raisons de ce déséquilibre et des mesures possibles pour y remédier. La part d'enfants et de jeunes issus de l'immigration (1^{er} et 2^e génération) a également été étudiée. Ici, la médiane est

de 50 % (ibid. : 69). La proportion d'enfants et de jeunes issus de l'immigration dans les centres d'animation est donc un peu plus élevée que la part de personnes immigrées au sein de la population en Suisse, ce qui reflète la capacité de l'ASC enfance et jeunesse à prendre en compte les besoins de ce groupe. L'objectif de l'étude était également de connaître la proportion d'enfants et de jeunes qui présentent un ou plusieurs handicaps cognitifs, psychiques ou physiques. Ici, la médiane dans les centres d'ASC enfance et jeunesse se situe à 5% (ibid.).

Accueil « libre » au niveau des offres

Pour l'ASC enfance et jeunesse, le principe d'accueil libre implique également d'être ouvert aux différents intérêts et besoins des enfants et des jeunes et d'en tenir compte dans la conception des offres. Les résultats de l'enquête montrent quelles offres sont répandues dans la pratique et dans quelle mesure elles sont utilisées par les enfants et les jeunes (ibid. : 30 43). En outre, il ressort de l'enquête que la variété des offres proposées par l'ASC enfance et jeunesse est impressionnante et que, en raison des ressources disponibles, la somme des différentes formes d'offres est nettement plus élevée dans les communes urbaines que dans les centres d'animation des zones rurales (ibid. : 41).

Quelles sont les limites de l'accueil libre ?

Dans l'ASC enfance et jeunesse, l'accueil libre arrive à ses limites lorsque les professionnel-le-s ne mènent pas une réflexion suffisante sur l'accueil « libre » en lien avec l'hétérogénéité des groupes cibles (y compris l'âge, le sexe, le handicap) et leurs différents besoins et préoccupations, ou n'exploitent pas suffisamment le potentiel de la participation des jeunes à la conception des offres, comme cela est ressorti de certains résultats de l'enquête (ibid. : 43 52). Dans ce contexte, il est important que les professionnel-le-s mènent en équipe des discussions autocritiques sur l'accueil « libre » et sa mise en œuvre conceptuelle, et qu'ils utilisent régulièrement des instruments (d'évaluation) pour examiner de manière critique les différentes offres. En outre, il est important que les professionnel-le-s puissent échanger au-delà de leur propre centre d'animation et aient accès à des formations continues.

¹ Vous trouvez des indications concernant la démarche méthodologique et l'échantillon dans Gerodetti et al. 2021, téléchargeable sur : www.seismoverlag.ch/de/daten/animation-socioculturelle-enfance-et-jeunesse/

² La part de personnes d'un « autre genre » représentait moins d'1 %.

Une question de conditions-cadres

Pour promouvoir l'accueil libre au sein de l'ASC enfance et jeunesse, il faut des conditions-cadres qui permettent l'échange entre collègues et la formation continue et qui offrent des ressources permettant une conception d'offres en accueil libre et axées sur les besoins (locaux, équipement, personnel, etc.). Les résultats de l'étude montrent qu'en ce qui concerne les ressources, malgré un nombre croissant de bénéficiaires, les moyens financiers n'ont dans la plupart des cas pas augmenté. Dans ce contexte, il est important que les entités porteuses/responsables et les bailleurs de fonds de l'ASC enfance et jeunesse prennent conscience que la « liberté » de l'accueil dans l'ASC enfance et jeunesse est également limitée par des facteurs « extérieurs », non seulement en termes de quantité (palette d'offres, diversité des bénéficiaires, heures d'ouverture, etc.), mais aussi en termes de qualité (possibilités de participation, etc.), qui est ce qui rend les offres en tant que telles attractives et susceptibles d'être cofaçonnées par les enfants et les jeunes. Les résultats de l'étude nationale fournissent ainsi des premiers résultats tangibles, qui permettent d'argumenter en faveur du développement quantitatif et qualitatif de l'ASC enfance et jeunesse.

Bibliographie

Association faîtière suisse pour l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert (DOJ/AFAJ) (2018) : *Animation enfance et jeunesse en Suisse. Bases de réflexion pour les décideurs-euses et les professionnel-le-s*. Berne.

Fimpler, T., & Hannen, P. (2016) : *Kernaufgaben der Offenen Jugendarbeit*. Wiesbaden : Springer VS.

Gerodetti, J., Fuchs, M., Fellmann, L., Gerngross, M., & Steiner, O. (2021) : *Animation socioculturelle enfance et jeunesse. Résultats de la première enquête nationale*. Zurich : Seismo.

Gerodetti, J., Fuchs, M., & Schnurr, S. (2021) : *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz*. In U. Deinet, B. Sturzenhecker, L. Von Schwanenflügel & M. Schwerthelm (éd.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. (pp. 1911–1928). Wiesbaden : Springer VS.

Gerodetti, J., & Fuchs, M. (2020) : *Kinder- und Jugendarbeit*. In J.-M. Bonvin, V. Hugentobler, C. Knöpfel, P. Maeder & U. Tecklenburg (éd.) : *Wörterbuch der Schweizer Sozialpolitik* (pp. 268 270). Zurich : Seismo.

Colloque national : Éducation globale

PERSPECTIVES DU TRAVAIL SOCIAL EN MILIEU SCOLAIRE ET DE L'ANIMATION SOCIOCULTURELLE ENFANCE ET JEUNESSE

7 septembre 2021, en ligne, AFAJ et SSAV

Dans une conception globale de l'éducation, l'éducation non formelle et l'éducation informelle jouent un rôle crucial. Comment le travail social en milieu scolaire et l'animation socioculturelle enfance et jeunesse peuvent-ils y contribuer ? Ce colloque national se centre autour de la collaboration et de la mise en réseau de ces deux domaines et des professionnel-le-s.



Photo : DOJ/AFAJ, Marcel Kaufmann

QUANTO È DAVVERO «APERTA» L'ANIMAZIONE SOCIOCULTURALE DELL'INFANZIA E DELLA GIOVENTÙ?

Manuel Fuchs, Julia Gerodetti e Martina Gerngross, Fachhochschule Soziale Arbeit FHNW



Insieme alla volontarietà e alla partecipazione, l'apertura rappresenta un principio di base centrale dell'animazione socioculturale dell'infanzia e della gioventù ed è spesso evidenziato come un fattore distintivo. I risultati del primo sondaggio nazionale dell'animazione socioculturale dell'infanzia e della gioventù forniscono indizi su come venga vissuta questa apertura nella prassi.¹

Apertura nei confronti dei gruppi target

L'eterogeneità del gruppo target dell'animazione socioculturale dell'infanzia e della gioventù in termini di fascia d'età, sesso e di altre caratteristiche sociali è resa evidente dai risultati dello studio: la fascia d'età si estende dai bambini di un anno ai giovani adulti di 30 anni, con il target principale costituito da giovani dai 10 ai 20 anni. Soddisfare la richiesta di apertura in

riferimento all'età può essere un compito impegnativo per i professionisti. Il confronto fatto nello studio (Gerodetti et al 2021) ha evidenziato delle differenze nella fruizione delle offerte tra i gruppi target previsti nella pianificazione (per lo più promulgata dal Comune) e quelli effettivi, soprattutto nelle fasce di età tra i 17-18 anni e i 23-25 anni. La proporzione di utenti è qui inferiore a quella prevista dalla pianificazione. Al contrario, la proporzione di utenti dai due ai cinque anni è leggermente superiore a quella definita per questo gruppo target. (cfr. Gerodetti et al. 2021: 76). È anche evidente che l'utilizzo delle offerte viene influenzato dai diversi gruppi di età che ne usufruiscono. Così, un quarto delle strutture (25%) arriva alla valutazione che, a causa dell'uso di offerte di animazione socioculturale da parte dei 10-12enni, i più grandi ne usufruiscono in minor misura (ibid.: 64).

¹ Note sulla procedura metodologica e sul campionamento possono essere trovate nella pubblicazione Gerodetti et al. 2021, disponibile per il download su: www.seismoverlag.ch/de/daten/offene-kinder-und-jugendarbeit/.

² La proporzione di "altro genere" era inferiore all'1%.

L'apertura nell'animazione socioculturale deve essere osservata criticamente anche rispetto al genere (ibid.: 68)². Qui, si nota che nelle strutture che propongono offerte aperte per i bambini, c'è un rapporto equilibrato tra maschi e femmine (mediana: 50%/50%). In ambito giovanile, invece, la mediana è del 40% di ragazze e 60% di ragazzi, il che solleva la questione delle ragioni per questo squilibrio e delle possibili opzioni per cambiare questo dato di fatto. È stata anche studiata la proporzione di bambini e giovani con esperienza di migrazione (prima e seconda generazione). Qui la mediana è del 50% (ibid.: 69). Rispetto alla popolazione totale, la proporzione di bambini e giovani con esperienza di migrazione nelle strutture è quindi un po' più alta, e questo riflette la forza dell'animazione socioculturale nel rispondere ai bisogni di questo gruppo. L'obiettivo dello studio era anche quello di scoprire la percentuale di bambini e giovani con uno o più handicap cognitivi, mentali o fisici. Qui la mediana nelle strutture è del 5% (ibid.).

Apertura nei confronti delle offerte

L'apertura nell'animazione socioculturale significa anche essere aperti ai diversi interessi e bisogni dei bambini e dei giovani e tenerne conto nello sviluppo delle offerte. Anche in questo caso, sono disponibili dati che mostrano quali offerte siano più diffuse nella pratica e quanto intensamente siano utilizzate dai bambini e dai giovani (ibid.: 30-43). La varietà delle offerte dell'animazione socioculturale è impressionante e conferma l'ambizione di apertura in termini di contenuto e forma. Non sorprende che, a causa dei mezzi a disposizione, la somma delle diverse offerte sia significativamente più alta nelle comunità urbane che nelle aree rurali (ibid.: 41).

Dove sono i limiti dell'apertura?

L'apertura dell'animazione socioculturale dell'infanzia e della gioventù raggiunge i suoi limiti quando i professionisti non riflettono abbastanza sul tema, riguardo all'eterogeneità del gruppo target (in riferimento a età, sesso, handicap) e ai suoi diversi bisogni e preoccupazioni, oppure non sfruttano abbastanza il potenziale della partecipazione dei giovani allo sviluppo delle offerte, come è emerso, in alcuni casi, nei risultati dello studio nazionale (ibid.: 43-52). In questo contesto è importante che i professionisti si impegnino in discussioni autocritiche in team sull'apertura e sulla sua attuazione, e che usino sistematicamente strumenti di valutazione per esaminare ripetutamente e in modo critico l'apertura delle varie offerte. Inoltre, è importante che i professionisti possano scambiare idee e formarsi regolarmente al di fuori della propria istituzione.

Una questione di contesto

Per promuovere una maggiore apertura nell'animazione socioculturale dell'infanzia e della gioventù, sono necessarie condizioni quadro che permettano lo scambio tra professionisti e la formazione continua e che forniscano risorse che consentano una progettazione delle offerte aperta e orientata ai bisogni (sale, attrezzature, personale, ecc.). I risultati dello studio mostrano che, anche quando il numero di utenti aumenta, le risorse finanziarie non variano. In questo contesto, è importante che i referenti e i finanziatori dell'animazione socioculturale prendano coscienza del fatto che l'apertura è limitata anche da fattori esterni, non solo quantitativamente (gamma di offerte, diversità di utenti, orari di apertura, ecc.), ma anche in termini di qualità (possibilità di partecipazione, ecc.). Questi sono i fattori che rendono le offerte attraenti e realizzabili dai bambini e dai giovani, in primo luogo. I risultati dello studio nazionale forniscono i primi dati affidabili, che offrono le argomentazioni per un ulteriore sviluppo quantitativo e qualitativo dell'animazione socioculturale dell'infanzia e della gioventù.

Letteratura

Associazione mantello svizzera per l'animazione socioculturale dell'infanzia e della gioventù (DOJ/AFAJ) (2018): *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. Grundlagen für Entscheidungsträger*innen und Fachpersonen*. Bern.

Fimpler, T., & Hannen, P. (2016): *Kernaufgaben der Offenen Jugendarbeit*. Wiesbaden: Springer VS.

Gerodetti, J., Fuchs, M., Fellmann, L., Gerngross, M., & Steiner, O. (2021): *Offene Kinder- und Jugendarbeit. Ergebnisse der ersten schweizweiten Umfrage*. Zürich: Seismo.

Gerodetti, J., Fuchs, M., & Schnurr, S. (2021): *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz*. In U. Deinet, B. Sturzenhecker, L. Von Schwanenflügel & M. Schwerthelm (Hrsg.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. (S. 1911-1928). Wiesbaden: Springer VS.

Gerodetti, J., & Fuchs, M. (2020): *Kinder- und Jugendarbeit*. In J.-M. Bonvin, V. Hugentobler, C. Knöpfel, P. Maeder & U. Tecklenburg (Hrsg.): *Wörterbuch der Schweizer Sozialpolitik* (S. 268-270). Zürich: Seismo.

FG DIGITALE MEDIEN & JUGENDINFORMATION

In einem sorgfältig gestalteten Prozess haben die beiden ehemaligen Fachgruppen Digitale Medien und Fachgruppe Jugendinformation im 2020 sich zusammengeschlossen. Da sich deren Themenbereiche in grossen Teilen überschneiden und dadurch Synergien bestanden, ist dieser Schritt fachlich sinnvoll und bringt der nun grossen neuen Gruppe von Expert*innen neue Anregungen. Neben strukturellen und organisatorischen Fragen, u. a. der Übergabe der Koordination von Marcel Küng an Rafael Freuler, befasste sich die Fachgruppe an ihren Treffen auch mit den Auswirkungen von Corona auf die digitalisierte Jugendarbeit. Der Medienblog wurde regelmässig mit Fachartikeln gespiesen.

Koordinator: Rafael Freuler, Jugendinfo Winterthur

FG QUEER

Geschlechtliche und sexuelle Identitäten stehen immer wieder im Fokus der öffentlichen Debatte und die OKJA-Fachpersonen sind zur Auseinandersetzung mit dem Wandel in der Gesellschaft und den Auswirkungen auf die eigene Praxis aufgefordert. Zur Unterstützung widmet sich die Fachgruppe dem Entwickeln von Praxishilfen (Praxisideen, Vorlagen für Social Media, Factsheets und Medienmitteilungen), welche Themen rund um den IDAHOBIT, den Internationalen Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Transphobie, sowie um den Coming-out day aufgriffen. Weiter arbeiten die Mitglieder an der Konzeption einer Fachpublikation, die im laufenden Jahr erscheinen soll. Auch fand und findet letztes und dieses Jahr am Lila-Festival der Milchjugend eine durch die Fachgruppe organisierte Weiterbildung für Fachpersonen der OKJA statt. Sie vermittelt neuere Ansätze, Theorien und konkrete Umsetzungsmöglichkeiten zu sexueller Orientierung und Geschlechtsidentitäten in der OKJA.

Koordinatorin: Leona Klopfenstein, okay zürich

FG GENDERSENSIBLE OKJA

Durch eine Umfrage bei kantonalen Fachgremien wurde die bisherige Fachgruppe Plattform Mädchenarbeit des DOJ im letzten Jahr darauf aufmerksam, dass in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ein Trend zur Öffnung von der «reinen» Mädchen*arbeit hin zur «generellen» gendergerechten Offenen Kinder- und Jugendarbeit besteht. Daraufhin organisierte die Fachgruppe im September 2020 einen Online-Austausch zur fachlich-inhaltlichen Ausrichtung. Die Teilnehmenden gingen den Fragen nach, welche Veränderungen in Bezug auf Gender in der OKJA bestehen, welchen Anpassungsbedarf dies für die Fachgruppe bedeutet und wie diese sich künftig strukturell organisieren könnte. Mit der Neuausrichtung geht es darum – die Mädchen*arbeit nicht ausklammernd – mit männlichen* und weiblichen* Fachpersonen zu erarbeiten, wie wir Mädchen*- und Buben*arbeit sowie die Arbeit in gemischtgeschlechtlichen Kontexten gendersensibel weiterentwickeln, voneinander lernen und Rollenbilder gemeinsam thematisieren können. Im Januar 2021 traf sich die neue Fachgruppe mit 13 Fachpersonen das erste Mal online und diskutierte offene Fragen. Klar ist, dass nun Grundlegendiskussionen im Fokus stehen. Es soll vier bis fünf Treffen im Jahr geben. Neuinteressierte dürfen sich jederzeit bei der Fachgruppe melden.

Koordinatorin: Claudia Gunzenhauser, Jugendzentrum Dreirosen

GROUPE DE TRAVAIL MÉDIAS NUMÉRIQUES & INFO JEUNESSE

Dans le cadre d'un processus soigneusement préparé, les deux anciens groupes de travail Médias numériques et Info jeunesse ont fusionné en 2020. Étant donné que leurs domaines thématiques se recoupent dans une large mesure et qu'il existait des synergies, cette démarche est tout à fait pertinente et apporte de nouvelles idées au groupe d'expert-e-s nouvellement formé et désormais très grand. Outre les questions structurelles et organisationnelles – notamment le transfert de la coordination de Marcel Küng à Rafael Freuler – le groupe de travail a également abordé lors de ses rencontres les conséquences de la crise liée au coronavirus sur l'ASC enfance et jeunesse numérisée. De nouveaux articles sont régulièrement venus enrichir le blog.

Coordinateur : Rafael Freuler, Jugendinfo Winterthur

GROUPE DE TRAVAIL QUEER

Les identités sexuelles et de genre sont toujours à nouveau au centre du débat public et les professionnel-le-s de l'ASC enfance et jeunesse sont appelé-e-s à se questionner face aux changements dans la société et aux conséquences que ceux-ci ont sur leur propre pratique. Afin de soutenir cette démarche, le groupe de travail a élaboré en 2020 des outils pratiques (idées concrètes, modèles pour médias sociaux, fiches d'information et communiqués de presse) sur des thèmes liés à IDAHOBIT, la Journée mondiale contre l'homophobie, la transphobie et la biphobie, et à la Journée du coming out. En outre, les membres ont travaillé à la conception d'une publication spécialisée qui doit être rédigée en 2021. Une formation continue pour les professionnel-le-s de l'ASC enfance et jeunesse a à nouveau été proposée par le groupe de travail lors du festival lila de Milchjugend. Elle a présenté de nouvelles approches, théories et possibilités concrètes de mise en œuvre concernant l'orientation sexuelle et les identités de genre dans l'ASC enfance et jeunesse.

Coordinatrice : Leona Klopfenstein, okaj zürich

GROUPE DE TRAVAIL ASC ET QUESTIONS DE GENRE

Par le biais d'une enquête réalisée auprès d'organes spécialisés cantonaux, le groupe de travail de l'AFAJ Plateforme Animation filles a pris conscience l'année dernière de l'existence d'une tendance à passer de l'animation filles « classique » – exclusivement destinée aux filles – à une ASC enfance et jeunesse tenant compte de manière générale du genre. Le groupe de travail a alors organisé en septembre 2020 un échange en ligne sur l'orientation professionnelle à donner à son travail. Les participant-e-s ont exploré les questions suivantes : quels sont les changements pertinents en rapport avec le genre dans le domaine de l'ASC enfance et jeunesse, quelles adaptations cela implique-t-il pour le groupe de travail et comment celui-ci pourrait-il à l'avenir être organisé au niveau structurel ? Cette nouvelle orientation du groupe de travail a pour objectif, sans pour autant mettre de côté l'animation filles, de travailler avec des professionnel-le-s hommes et femmes sur la manière dont l'ASC enfance et jeunesse peut développer davantage l'animation filles et l'animation garçons ainsi que le travail dans des contextes mixtes d'une manière qui tienne compte du genre, de réfléchir à la manière dont les professionnel-le-s hommes et femmes peuvent apprendre les un-e-s des autres et de questionner ensemble la définition des rôles liés au genre. En janvier 2021, le nouveau groupe de travail s'est réuni en ligne pour la première fois avec 13 professionnel-le-s et a discuté de questions ouvertes. Il est clair que l'accent est désormais mis sur des questions fondamentales. Il y aura quatre à cinq réunions par an. Les personnes intéressées sont invitées à tout moment à contacter le groupe de travail.

Coordinatrice : Claudia Gunzenhauser, Jugendzentrum Dreirosen

Die einzelnen Artikel geben die Auffassung der Autor*innen wieder und entsprechen nicht notwendigerweise der Meinung des DOJ/AFAJ.

Les différents articles représentent le point de vue des auteur-e-s et ne correspondent pas forcément à l'avis de l'AFAJ.

Impressum

Redaktion / Rédaction: Noëmi Wertenschlag, Géraldine Bürgy

Übersetzungen / Traductions: Marilène Broglie, Natascha Nota

Gestaltung und Layout / Mise en page: starwish.ch

Druck / Impression: Druckerei Gasser, Belp

InfoAnimation ist die Fachzeitschrift des Dachverbands Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ. Sie erscheint dreimal jährlich mit thematischen Ausgaben. Kollektiv- und Anschlussmitglieder des DOJ erhalten die Fachzeitschrift kostenlos. Für alle anderen Empfänger*innen gilt ein Richtpreis von 50.- Franken pro Jahr.

Abonnements und zusätzliche Hefte können per Mail an redaktion@doj.ch bestellt werden.

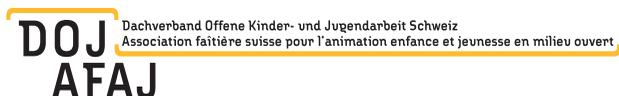
Alle Ausgaben stehen unter doj.ch/publikationen auch zum Download bereit.

Infos über Inserierungs- und Beilagemöglichkeiten sind via redaktion@doj.ch erhältlich.

InfoAnimation est la revue spécialisée de l'Association faïtière suisse pour l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert AFAJ. Elle paraît trois fois par année, chaque numéro étant consacré à un sujet particulier. Les membres collectifs et affiliés de l'AFAJ reçoivent InfoAnimation gratuitement. Pour les autres lectrices et lecteurs, le prix indicatif est de 50.- francs par année.

Pour commander des abonnements ou des exemplaires supplémentaires contactez redaktion@doj.ch. Toutes les revues peuvent être téléchargées sur doj.ch/fr/publications.

Pour insérer une annonce ou joindre un encart, contactez redaktion@doj.ch.



Geschäftsstelle, Pavillonweg 3, 3012 Bern

Tel. 031 300 20 55

welcome@doj.ch, www.doj.ch

